M.
0
980.

M.
0
980

~~Dc XXVII~~

Die Behandlung der Scrofeln mit Wallnussblättern.

Nach dem Französischen des

Dr. G. Negrier,
Professors an der medicinischen Vorbereitungsschule zu Angers,

mit Beifügung eigener Beobachtungen

von

Dr. M. J. Kreutzwald.

Herausgegeben

von

Dr. Fr. Nasse,
Director der medicinischen Klinik zu Bonn.

NATURFREUND
BAMBERG.

Bonn,
bei Adolph Marcus
1843.

M. o. 980

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Vorrede.

Von den in den letzten Jahren als neu aufgefundene Hülfen wider Krankheiten gerühmten Mitteln, welche wir gegen anderweitig unfügsame Zustände in dem hiesigen medicinischen Klinikum in Gebrauch nahmen, haben sich uns, neben denen, welche ihrer Empfehlung keine besondere Ehre machten, die, zufolge zahlreicher und Vertrauen erweckender Beobachtungen, von Negrier (in den Archives générales de Médécine für Mai und Juni des vorigen Jahres) gegen die Scrofeln gelobten Wallnußblätter als dieses Lobes werth erwiesen. Nach einer vorgängigen Notiz in Nr. 6, S. 103 des diesjährigen Correspondenzblattes für rheinische und westfälische Aerzte gab eine an hiesiger Universität vertheidigte Dissertation: de utilitate foliorum iuglandis regiae ad sanandam scrofulosin, auct. M. I. Kreutzwald, von den über die Wirksamkeit jenes Mittels hier gemachten Erfahrungen näheren Bericht. Eine von unbekannter Hand herrührende, das Mittel in Ausrufer-Weise

anpreisende Anzeige dieser Dissertation, die aus der Kölner Zeitung mehrere andere Blätter wiederholten, veranlaßte von Seiten entfernter Kranken, sowohl bei dem Verfasser der Dissertation als bei dem Unterzeichneten, viele Anfragen nach der Gebrauchsweise des Mittels. Negrier's Abhandlung auch in deutscher Sprache drucken zu lassen, schien die beste Beantwortung dieser Anfragen. Die hier vorliegende von mir vor dem Abdrucke durchgesehene Uebersetzung gibt die Mittheilungen des französischen Arztes genau wieder.

Hr. Dr. Kreutzwald hat S. 63 u. f. einige von ihm und seinen Freunden über die Wirksamkeit des hier empfohlenen Mittels gemachte Erfahrungen erzählt, die zu Gunsten dieses Mittels das Gleiche aussagen, wie die höchst dankenswerthen von Negrier.

Bonn, im Oktober 1842.

Fr. Nasse.

Die Aufgabe dieser Abhandlung ist in dem Titel derselben deutlich ausgesprochen. Es ist eine durchaus praktische Arbeit. Indem ich einige theoretische Ansichten über die Scrofeln vorlege, werde ich mich die von mir beobachteten Heil-Erfolge zu erklären bemühen, da ich nur wiederholen könnte, was schon viele Schriftsteller vorgebracht haben. Deßhalb schreite ich gleich zur Sache.

Als ich mit dem Gedanken umging, die Wallnußblätter innerlich anzuwenden, glaubte ich der Erste zu sein, der dieses Heilmittel versuchte, und diese Ueberzeugung trug nicht wenig dazu bei, meinen Eifer anzuspornen und rege zu halten. Die Monographie von Baudelocque und den Brief von Borson de Chambery hatte ich noch nicht gelesen. Das Werk von Lepelletier, die medicinischen Wörterbücher und Journale waren die einzigen Quellen, in denen ich über die Wirkung der Wallnußblätter als Heilmittel einigen Aufschluß fand. Keine einzige Pharmakopoe, außer der von Lemery (von 1748), erwähnt den innerlichen Gebrauch der Wallnußblätter. Dieser Schriftsteller sagt: „Die Blätter und Blüthen des Wallnußbaumes sind zusammenziehend, schweißtreibend und der Entartung der Säfte entgegen zu wirken geeignet, wenn man sie in Abkochung anwendet.“ Unter dem Worte „Noix“ des Dictionnaire de médécine in ein und zwanzig Bänden, sagt A. Richard nur Folgendes: „Nichts destoweniger bringt

man gegenwärtig dieses Heilmittel selten in Anwendung, obgleich seine Wirkung ziemlich eingreifend ist.“ Ganz unbekannt war es mir, daß Jurine von Genf, wie Dr. Borson angibt, die Wallnußblätter bei Behandlung der Scrofeln angewandt hat.

Wie dem aber auch sein mag, ohne andere Anleitung habe ich das Extrakt der Wallnußblätter angewendet und die Wirkung dieses Mittels auf den Körper verfolgt, was die in dieser Abhandlung erzählten Fälle hinlänglich darlegen werden. Schon früher hatte ich in meiner Praxis Abkochungen von Wallnußblättern zum Waschen scrofulöser Geschwüre und der weißen Gelenkgeschwülste angewendet, und zwar nach dem Beispiele meines ersten und mir Vaterstelle vertretenden Lehrers J. F. Mirault, eines besonders ausgezeichneten Arztes. Die Wundärzte von Angers, seine Zeitgenossen, wandten dieses Mittel ebenfalls mit einigem Nutzen örtlich an.

Als im Jahre 1834 unser ehrwürdiger Dekan Chevreul mir seine Stelle im allgemeinen Krankenhause, in welches die Findelkinder aufgenommen werden, übertrug, fand ich viele dieser unglücklichen Kleinen an Scrofeln leidend. Einige, bei denen die Krankheit schon den höchsten Grad erreicht hatte, waren dem Tode nahe; bei Andern sah man das Uebel jedes Jahr während des Sommers verschwinden und später wiederkehren, so daß sie demselben endlich erlagen. Die ärztliche Behandlung beschränkte sich auf die Anwendung der bittern Arzneimittel, welche man antiscrofulöse nennt, wie der Abkochungen von Hopfen, der Zubereitungen von Enzianwurzeln u. s. w. Baryt, Eisen, Jod waren auch angewandt worden; die Geschwüre wurden bald mit örtlichen Erweichungsmitteln, bald mit Jodsalben u. s. w. verbunden. Die Kinder hatten gesunde, luftige und heitere Schlafzimmer. Ihre Ernährungsweise war hinreichend gut.

Ich setzte die von meinem Vorgänger begonnene Behandlungsart bis 1837 fort, doch mit nicht besserm Erfolge, als dem bisherigen: die Geschwüre von einigen Kindern vernarbten gegen den Monat Mai, um im Monat November wieder aufzubrechen, und von ungefähr zwanzig der kleinen Kranken entgingen kaum einer oder zwei, gegen die Zeit der Geschlechtsreife, den traurigen Folgen des Uebels, woran sie seit ihren ersten Jahren litten.

Bevor ich die Wallnußblätter bei den Kindern des Krankenhauses innerlich anwandte, hatte ich diese Behandlungsweise an einigen von meinen Privatkranken versucht und eine sehr merkliche Besserung derselben bewirkt. Ich beschloß, dieß Verfahren gemeinnützlich zu machen, und es bei allen Kranken der Anstalt in Anwendung zu bringen, in welcher Form sich auch die Scrofeln bei ihnen zeigen möchten, und welches auch der Grad ihrer Heilbarkeit sein möge.

Der scrofulösen Kinder waren damals siebzehn; neun von ihnen litten an Knochenauftreibung mit Knochenfraß; sieben hatten Drüsengeschwüre; eines, das weniger angegriffen, hatte zahlreiche, nicht in Geschwürbildung übergegangene Geschwülste der Halsdrüsen und litt außerdem an einer schon weit vorgeschrittenen scrofulösen Augenentzündung auf beiden Seiten.

Jeder Kranke nahm täglich zwei oder drei Tassen eines Aufgusses der frischen Wallnußblätter mit einfachem Syrup oder Honig versüßt. Auch nahm jedes Kind Morgens und Abends eine Pille aus Wallnußblätterextrakt von zwanzig Centigrammen (= 3 $^1/_5$ Gran Nürnb. Gewicht) oder einen Eßlöffel voll aus demselben Extrakte bereiteten Syrup. Alle Geschwüre wurden mit einer starken Abkochung derselben Blätter gewaschen und auf sie entweder Compressen oder Bäuschgen von Charpie, welche mit dieser Abkochung be-

feuchtet waren, oder Umschläge aus Leinsamenmehl und Wallnußblätterwasser gelegt.

Die Nahrung, zu der eine tägliche Fleischspeise gehörte, blieb dieselbe; die Kleidung wurde auch beibehalten; die Kinder schliefen in ihren gemeinschaftlichen Zimmern.

Die Behandlung begann mit der schönen Jahreszeit, am zwanzigsten Juni 1837. Die ersten Zeichen von einer Wirkung dieser Behandlungsweise äußerten sich schon nach zehn Tagen. Die barmherzigen Schwestern, denen die Pflege der Kranken oblag, bemerkten, daß die Kleinen mehr Munterkeit zeigten und mehr Lärm machten. Ihre Eßlust hatte beträchtlich zugenommen. Diese ersten Wirkungen waren fast allgemein. Keines von den Kindern klagte über schlechte Verdauung, über Leibschmerzen oder über innere Hitze, und keines von ihnen hatte ungewöhnlich häufigen Stuhlgang. Dieß Verfahren hatte ebenfalls einen augenscheinlich sehr günstigen Einfluß auf die Geschwüre. Ich überzeugte mich bald, daß die Vernarbung derselben schneller, als bei der frühern Behandlung erfolgte. Die Kinder gewannen eine Festigkeit der Muskeln und eine Färbung der Haut, welche auf eine erhöhte Lebensthätigkeit hinwies. Späterhin sah ich auch, daß die Narben fest geworden waren, und nun eine wirkliche Heilung statt gefunden hatte.

Einige Abschnitte des Folgenden sollen in tabellarischer Uebersicht darlegen, was aus den eben erwähnten siebzehn Kranken geworden ist, und zugleich nachweisen, mit welcher Beharrlichkeit ich diese neue Behandlungsweise durchgeführt habe.

Namen der Kinder des Krankenhauses, welche mit Wallnußblättern behandelt worden, am 20. Juni 1837.

Knaben.		Mädchen.	
Joseph Neau	9 J. alt.	Marie Avril	10 J. alt.
August Neau	10 „ „	Anna Trüffier	15 „ „
August Davy	8 „ „	Anna Prion	12 „ „
Karl Aufray	10 „ „	Emilie Paimot	15 „ „
Joseph Mercier	11 „ „	Désirée Royer	9 „ „
Prosper Bobard	18 „ „	Marie Berthier	13 „ „
Pierre Partenaire	19 „ „	Louise Neveu	8 „ „
In Allem 7.		Henriette Henriade	16 „ „
		Charlotte Françoise	16 „ „
		Louise Dalbois	12 „ „
		In Allem 10.	

Formen der Krankheit.

Augenentzündung und Drüsengeschwülste ohne Geschwüre	1.
Drüsengeschwülste im Zustand der Geschwüre . .	7.
Knochenübel mit Fistelgeschwüren	9.
	17.

Bei den meisten Kindern bestand die Krankheit schon wenigstens zwei Jahre; bei einigen sechs, acht und selbst zehn Jahre.

Zustand der Kinder nach zweimonatlicher Behandlung:

Geheilt	3.
Merklich gebessert . .	10.
In demselben Zustande .	4.
	17.

Zustand der Kinder am ersten Januar 1838, also nach sechsmonatlicher Anwendung der Nußblätter:

Vollständig geheilt (mit Einschluß der 3 ersten)	7.
Beträchtlich gebessert	5.
Ohne Besserung	2.
Gestorben *)	2.
Rückfall nach der Vernarbung der bestehenden Geschwüre	1.
	17.

Zustand der Kranken am 1sten Januar 1839 (nach achtzehnmonatlicher Behandlung):

Gesund gebliebene Kinder	10.
Der Genesung nahe	3.
Ohne günstige Veränderung	2.
	15.

Einer dieser letzten Kranken starb 1839 an tuberkulöser Schwindsucht.

Aus den vorhergehenden Bemerkungen ergibt sich, daß von vierzehn im Jahre 1839 noch lebenden Kindern zwölf geheilt waren, oder auf dem Punkte standen, es zu sein; ein einziges (Partenaire) war es noch nicht.

Die Geschichte dieses Knaben zeigt, wie heftig und wie eingewurzelt bei ihm die Krankheit war, und daß, wenn auch sein Knieübel nicht gebessert wurde, die Anwendung der Wallnußblätter doch einen sehr günstigen Einfluß auf seinen allgemeinen Gesundheitszustand und auf seine Kräfte gehabt hatte. Nachdem er acht Monate lang mit Leber-

*) Gestorben: Henriette Henriade an akuter Gehirnentzündung, Charlotte Françoise an tuberkulöser Schwindsucht.

thran behandelt worden, ist er jetzt seiner völligen Herstellung nahe, behält jedoch ein steifes Knie.

Sobald ich mich durch noch zahlreichere Beispiele von der Wirkung der Wallnußblätter gegen die Scrofeln überzeugt hatte, setzte ich sogleich die ärztliche Gesellschaft von Angers davon in Kenntniß, und gab Auskunft über meine Anwendungsweise derselben. Der Syrup enthält 40 Centigrammen (6 ½ Gran Nürnb. Gew.) Extrakt der Wallnußblätter auf 30 Grammen (= 483 Gran od. ℥j u. 3 Gr.) einfachen Syrup. Die Pillen bestehen aus Wallnußblätterextrakt, welches durch trocknes Pulver derselben Blätter steif gemacht worden. Die Pillen wiegen 20 Centigrammen (3 ⅕ Gran). Am Schlusse dieser Abhandlung werde ich von diesen verschiedenen Zubereitungen mehr sagen, erst aber die an den Kranken, welche ich dieser Behandlung unterworfen habe, gemachten Beobachtungen erzählen.

Ich habe diese Fälle, deren Zahl sich auf sechs und fünfzig beläuft, in vier Reihen eingetheilt.

Zu der ersten zähle ich die Drüsengeschwülste ohne Geschwüre, zur zweiten die scrofulösen Augenentzündungen, zur dritten die geschwürigen Drüsengeschwülste und zur vierten die scrofulösen Knochenübel (Nekrosis und Caries) mit Begleitung von Fistelgeschwüren.

Erste Reihe.

Drüsengeschwülste ohne Geschwüre.

Diese Reihe enthält zehn Fälle, und zwar weniger als die dritte und vierte, nicht als ob die einfachen Drüsengeschwülste seltner wären, sondern weil die damit Behafteten selten darüber klagen, indem sie hoffen, daß die lange Zeit unschmerzhaft gebliebenen und sie nicht belästigenden Anschwellungen von selbst verschwinden werden. Dieses

ereignet sich denn auch wirklich oft, wenn mit dem Eintritt der Geschlechtsreife das Kind zu Kräften gelangt, geschehe dieß nun durch eine bessere Lebensweise, durch Veränderung der Wohnung, oder einzig durch die organische Umänderung, welche, um diese Zeit statt findend, alle Systeme weckt und sie zur Zurückführung der Gesundheit hinreichend thätig macht.

Um Wiederholungen zu vermeiden, werde ich nur die wichtigsten Fälle ausführlich erzählen.

Erster Fall (28. Juni 1837).

Josephine Giraud, drei und zwanzig Jahre alt. Diese Kranke, von lymphatischem und sanguinischem Temperament und kleiner Gestalt, hat in ihrer Kindheit mehrmals hartnäckige Augenentzündungen überstanden. Die Periode stellte sich erst mit dem zwanzigsten Jahre ein.

Krankheitszustand. Eine schmerzlose Geschwulst von der Größe eines Hühnereies befindet sich unter dem linken Zitzenfortsatz. Die Färbung der Haut über der Geschwulst ist unverändert. Ein Druck auf diese Stelle verursacht keinen Schmerz. Der Anfang der Geschwulst zeigte sich vor anderthalb Jahren, und alle Mittel, die man anwandte, blieben ohne Erfolg. Das Aussehen der Kranken deutet auf einen schlechten Gesundheitszustand; sie ist blaß und von schlaffen Muskeln. Eßlust ist oft gar nicht vorhanden, oder sehr unregelmäßig, ebenso die Periode, welche häufig ausbleibt oder nur einen Tag lang erscheint.

Die Behandlung mit Wallnußblättern begann am obenangeführten Tage; die Kranke nahm sechszehn Grammen Syrup (= 257 ½ Gran) und eine Tasse Aufguß von Wallnußblättern Morgens und Abends. Dabei bekam sie jede Woche zwei lauwarme Bäder. Auf die Geschwulst wurde kein örtliches Mittel bei ihr angewandt. Ihre Ernährungsweise erlitt keine Veränderung; dieselbe bestand nämlich

täglich aus einer Fleischspeise, wobei sie fünfmal in der Woche mit etwas Wasser versetztes Bier bekam.

Die Behandlung dauerte drei Monate lang (ohne Unterbrechung); bloß zweimal, nämlich von zwanzig zu zwanzig Tagen, wurde sie 24 Stunden lang ausgesetzt, während denen die Kranke nur eine Flasche Sedlitzer Wasser zu 30 Grammen (483 Gran) nahm.

Am dreißigsten September war die Geschwulst verschwunden. Der Gesundheitszustand war im Allgemeinen viel besser. Die Periode erschien während und nach der Behandlung regelmäßig und in hinreichender Menge. Die Eßlust war stark und anhaltend. Seit drei Jahren dauert dieß Wohlbefinden ununterbrochen fort.

Zweiter Fall (20. Juni 1837).

Anna Trüffier (ein Kind aus der Anstalt), funfzehn Jahre alt, mittlerer Größe, ohne Periode. Sie hinkt in Folge von Knochenfraß am rechten Hüftgelenk, der eine allmählige Verrenkung des Oberschenkels nach oben und hinten herbeigeführt hat. Das Glied ist um vier Centimeter (= 18 rhein. Linien) verkürzt. Die Leistengegend dieser Seite, der Oberschenkel und der Umkreis der Knöchel am nämlichen Gliede zeigen zahlreiche, fest anliegende Narben. Das Scroselübel begann vor acht Jahren; jetzt ist der Gesundheitszustand im Allgemeinen schlecht. Das Kind ist schmächtig, hat keine Eßlust; die Drüsen am Hinterkopfe und an der Unterkinnlade beider Seiten sind beträchtlich angeschwollen. Die rechte Seite ist außerdem von einem Dutzend Narben gefurcht, welche seit fünf bis sechs Monaten da sind.

Die Behandlung mit Wallnußblättern begann den 20. Juni 1837. Täglich zwei Pillen vom Extract von zwanzig Centigrammen (= 3$^{1}/_{5}$ Gran), drei Tassen versüßten Aufguß der Blätter, Umschläge von Leinsamenmehl, die auf ihrer Oberfläche mit Pulver von Wallnußblättern bestreut worden.

Die Wirkung dieses Verfahrens zeigte sich schon in den ersten vierzehn Tagen: die Eßlust kehrte zurück und mit ihr die Heiterkeit der Kranken: die dunkelblauen Narben nahmen eine bessere, weißere Farbe an.

Nach zweimonatlicher Behandlung, am vier und zwanzigsten August, waren die Geschwülste um ein Drittel kleiner. Die Drüsen bildeten nicht mehr eine einzige Masse, sondern lagen gesondert und beweglich unter der Haut.

Im Januar 1838 wurde die Kranke von einer heftigen Entzündung des linken Auges befallen, mit Erweichung mehrerer Hornhaut-Stellen. Fortsetzung der allgemeinen Behandlung. Für das Auge ein Augenwasser aus einer Abkochung von Wallnußblättern mit Rousseau's Laudanum. Dieses durch die Kälte verursachte Augenübel dauerte nur zwanzig Tage. Das Mädchen war am ersten Juni 1838 von den Geschwülsten, die es früher am Halse hatte, gänzlich geheilt. Dieses Wohlbefinden dauerte zwei Jahre und zwei Monate. Gegen Ende des Juli 1840 bekam Anna eine Geschwulst der Mittelfußknochen des rechten Fußes. Es wurde dieselbe Behandlung, welche seit anderthalb Jahren unterblieben war, wieder vorgenommen.

Dritter Fall (9. Juli 1840).

Menard, ein Schmidt zu Chenille-Changé, drei und vierzig Jahre alt, leidet an einer beträchtlichen Anschwellung der Halsdrüsen jeder Seite, welche die Kreisbewegung des Kopfes unmöglich macht. Dieser Zustand dauerte seit drei Jahren und trotzte mehrern Behandlungsweisen. Der Kranke hat häufig Fieber, ist bleich, ohne Eßlust und sehr niedergeschlagen.

Behandlung. Täglich zwei Pillen aus Wallnußblätterextract und drei Tassen Aufguß, und von zehn zu zehn Tagen ein abführendes Salz. Nach einmonatlicher Behandlung waren die Geschwülste von einander gesondert und beweg-

lich. Der Kranke bewegte den Kopf mit Leichtigkeit. Eßlust und Munterkeit waren zurückgekehrt.

Nach vier Monaten waren die Geschwülste um die Hälfte kleiner. Die Behandlung wurde vierzehn Tage lang ausgesetzt und dann wieder begonnen, ohne Störung zu verursachen.

Vierter Fall (23. Juni 1840).

Constanze, vier und zwanzig Jahre alt, mit weißer, durchscheinender Haut, blauen Augen, schwarzen Haaren, stark aufgetriebenen Lippen und Nasenflügeln, hat unter dem rechten Ohre eine fünf Centimeter (= 22 ½ rhein. Linien) erhabene und gegen drei Centimeter (= 13 ½ rhein. Linien) dicke Geschwulst. Die Farbe der Haut ist unverändert. Diese Geschwulst, welche seit acht Jahren vorhanden ist, hat mehrern Behandlungsweisen widerstanden.

Erst nach einer fünf und vierzigtägigen Behandlung mit Wallnußblättern konnte man einige Veränderung an der Geschwulst bemerken, indem diese sich in zwei bewegliche Knoten getheilt hatte. Die Auflösung dieser Knoten schien beschleunigt zu werden durch Einreibungen mit der, wie folgt, zusammengesetzten Salbe: Fett 30 Grammen (= 483 Gr.), Wallnußblätterextract 4 Grammen (= 64 ⅖ Gran), und Bergamottöl 15 Centigrammen (= 2 ½ Gran). Während der Behandlung magerte die Kranke ab, obgleich ihre Eßlust immer vortrefflich blieb.

Am ersten Dezember 1840 hatte die Geschwulst nur noch ein Drittel ihrer anfänglichen Größe; aber anstatt zu verschwinden, nahm sie im Dezember 1840 und im Januar 1841 wieder zu. Die Behandlung war zu dieser Zeit unterblieben; sie wird wieder fortgesetzt.

Fünfter Fall.

Jenny Toulon, von Jarze, ein und zwanzig Jahre alt, hat zwei Drüsengeschwülste von der Größe eines Hühnereies auf jeder Seite in der Grube unter dem Ohr. Die

Bewegung des Halses ist sehr gehindert. An beiden Unterschenkeln und am rechten Oberschenkel befinden sich zahlreiche runde Geschwülste nahe unter der Haut, von der Größe einer Haselnuß, hin und wieder auch runde Narben, welche andeuten, daß ähnliche Knoten in Eiterhöhlenbildung übergegangen sind. Die Hornhaut des linken Auges zeigt mehrere weiße Flecke, welche das Sehen beinahe unmöglich machen. Die Bindehaut ist blaßroth; das Licht verursacht einen empfindlichen Eindruck.

Die Behandlung mit Wallnußblättern begann am zwei und zwanzigsten Juni 1840. Syrup und Pillen, Augenwasser aus Wallnußblätterwasser und Rousseau's Laudanum; einige Salzbäder.

Die Herstellung war vollkommen am 1. September 1840. Das Auge erkrankte wieder am zehnten October beim ersten Frost; aber die Drüsengeschwülste der Beine, welche durch die erwähnte Behandlung verschwunden waren, kehrten nicht wieder. Die Mittel wurden wiederholt und zwei Monate lang fortgesetzt. Die Augenentzündung war am zwölften Dezember wieder getilgt. Als gegen Ende dieses Monats die Kälte streng wurde, schwollen die Halsdrüsen an; die Kranke empfand heftige Schmerzen in den Gliedern und hatte Fieber. Die Behandlung wurde fortgesetzt.

Sechster Fall.

Jacob Louis, neun Jahre alt, aus Pont-de-Ce, hat seit sechs Monaten eine Geschwulst von der Größe eines Hühnereies unter dem linken Kinnbackenwinkel. Gegen diese Drüsengeschwulst waren mehrere Curen mit bittern, sowie auflösenden Mitteln ganz ohne Erfolg versucht worden. Der Knabe leidet jetzt an einem dreitägigen Wechselfieber, welches nach wiederholtem Gebrauch von schwefelsaurem Chinin zum Viertenmal zurückkehrte.

Die Behandlung mit Wallnußblättern begann am ersten

Mai 1840. Nur Aufgüsse und allgemeine Salzbäder wurden angewandt. Nach einem Monat kehrte Gesundheit und gute Eßlust zurück. Die Geschwulst zeichnet sich schärfer ab und ist beweglicher. Nach fünf Monaten hat sie nur noch die Größe einer Haselnuß, ist sehr hart und unempfindlich. Die Behandlung wird diesen Winter zur Verhütung eines Rückfalls fortgesetzt werden.

Siebenter Fall.

Louise Bausset, dreizehn Jahre alt, aus Saint-Sylvain, groß von Gestalt und von guter Gesundheit, hat unter dem rechten Ohre eine schmerzlose Geschwulst von der Größe eines Eies, welche aus drei deutlich von einander unterscheidbaren Drüsen besteht. Diese drei Jahre alte Geschwulst hat mehrern Behandlungsarten widerstanden.

Behandlung mit Wallnußblättern am zwanzigsten Juni 1840. Nach einem Monat ist die Geschwulst erweicht und hat offenbar abgenommen. Da die Eltern der Kranken sehr dürftig sind, so konnten sie die Cur nicht beendigen lassen und wollten ihre Tochter auch nicht nach Angers bringen. Ich verordnete, die Aufgüsse von frischen Wallnußblättern fortzugebrauchen.

Achter Fall.

Bourgeonnau Pierre, ein Weber, achtzehn Jahre alt, ist groß, nicht sehr stark. Seine Gelenke sind dick; das Zellgewebe ist sehr entwickelt. Jeden Winter leidet er an Frostbeulen. Er hat seit drittehalb Jahren eine eigroße Drüsengeschwulst unter dem rechten Kinnbackenwinkel. Die Farbe der Haut blieb unverändert. Eine anderthalbjährige Behandlung mit Hopfen und Enziansyrup hat keinen merklichen Einfluß auf die Geschwulst geäußert.

Die Anwendung der Wallnußblätter begann am achtzehnten August 1840. Pillen, Aufgüsse, Liniment aus Kamillenöl und Wallnußblätterextract. Am eilften October,

also nach drei und funfzigtägiger Behandlung, hatte die Geschwulst um zwei Drittel ihrer anfänglichen Größe abgenommen, und am zwanzigsten November war sie nur noch ein kleiner Knoten. Die Wärme, welche an jenem Tage noch auf 9⁰ R. über Null stand, fiel am andern Tage um sieben Grade, und am folgenden stand sie auf dem Gefrierpunkt. Dieser Witterungswechsel veranlaßte ein plötzliches Anschwellen der Drüsen und noch mehr der angränzenden Theile. Die Geschwulst hatte nun ihre anfängliche Größe wieder erlangt. Beim Berühren fühlen sich die Theile teigig an. Druck verursacht keinen Schmerz, wenn er nicht auf eine sehr beschränkte Stelle und anhaltend geschieht. Die Haut über der Geschwulst ist rosenroth, aber unempfindlich. Der Knabe hat ein Gefühl von Taubsein auf der ganzen Seite des Gesichtes. Es wurden einige Tage hindurch erweichende Umschläge, darauf mit Abkochung von Wallnußblättern befeuchtete Compressen auf die Geschwulst gelegt. Die allgemeine Behandlung soll wiederholt werden.

Neunter Fall.

Maria Boulay, sechs Jahre alt, Quai Royal, hat eine im Allgemeinen gute Gesundheit, aber seit ungefähr drei Jahren zahlreiche Drüsengeschwülste am Halse. Keine gründliche Behandlung hatte stattgefunden.

Die Behandlung mit Wallnußblättern begann am vierten October 1840. Am zwei und zwanzigsten desselben Monats verschwanden alle Drüsengeschwülste, außer einer einzigen. Um diese Zeit erschien auf dem Kopfe ein reichlicher Grindausschlag (Porrigo), weshalb die Behandlung fortgesetzt ward.

Zehnter Fall.

Düvineau, sieben und dreißig Jahre alt, ein Weber, aus Marigne, mager und schwach, groß von Gestalt. Als Kind war er von diesem Drüsenleiden frei. Seine Eltern

sind gesund. Vor zwei Jahren bildete sich bei ihm ohne alle Veranlassung unter dem rechten Ohre eine Geschwulst, welche in einigen Monaten die Größe einer Faust erreichte. Zugleich fühlte er ein Taubsein in allen Gliedern, besonders in den Fingern und Zehen. Die Geschwulst wurde weich und brach auf. Aus dem Geschwüre floß eine mit Blut vermischte Flüssigkeit. Die Ränder der Oeffnung legten sich bei der Vernarbung nicht an einander an, sondern bildeten drei Geschwülste, deren jede den Umfang einer großen Nuß hatte. Nun kam zu dem noch dauernden Taubsein das Gefühl der äußersten Schwäche, das täglich mehrmal wiederkehrte. Dieser anderthalb Jahre anhaltende Zustand beunruhigte den Kranken nicht wenig. Er kam den fünf und zwanzigsten Juni 1840 nach Angers, und wurde von diesem Tage an mit Wallnußblättern behandelt. Er erhielt Aufgüsse und täglich zwei Pillen vom Extract.

Er hat nur 120 bis 130 Pillen genommen; doch sind die Aufgüsse aus frischen Blättern bis auf heute, den funfzehnten November 1840, fortgesetzt worden. Man fühlt jetzt an der Stelle, wo die drei Geschwülste waren, nur schwach sehr kleine Knoten, die wahrscheinlich eine feste Masse enthalten. Das Taubsein hat aufgehört. Der Kranke klagt bloß noch über eine vorübergehende Empfindung von Schwäche. Für den Winter habe ich Syrup aus Wallnußblättern verordnet.

Betrachtungen über die Behandlung der Drüsengeschwülste.

Nach diesen zehn Fällen, in denen ich die angeführte Behandlung zuerst versucht, und welche ich ohne Auswahl, sowie sie sich meiner Beobachtung darboten, zusammengestellt

habe, zeigte sich, daß die Drüsengeschwülste nicht allein bei Personen von scrofulösem Aussehen oder wenigstens von einem augenfällig lymphatischen Temperamente entstehen, sondern auch, und ziemlich häufig, bei Kindern, deren Körperbeschaffenheit durchaus keine Anlage zu dieser Krankheit verrieth. Außerdem habe ich die Beobachtung gemacht, daß diejenigen, welche eine weiße Haut und weich anzufühlende Muskeln hatten, heftiger und eindringender von dem Uebel ergriffen wurden. Eben diese litten auch stärker durch die Kälte.

Die Drüsengeschwülste am Nacken wachsen gewöhnlich nur langsam; sie bilden einen Haufen, der anfangs aus mehrern Knoten besteht, nähern sich, indem sie an Umfang zunehmen, und bilden dann vereint eine mehr oder weniger eiförmige Geschwulst. Sobald diese Geschwülste anfangen sich zu zertheilen, sondern sich die Knoten besser und sind durch Furchen getrennt; sie werden unter der Haut beweglich, jenachdem ihre Zertheilung vor sich geht, bis sie endlich und zuweilen gänzlich verschwunden sind.

Die Knotenmasse in der Grube unter dem Ohr erreichte fast immer die Größe eines Hühnereies, über welche sie jedoch nicht hinausging. So blieb sie mehrere Jahre hindurch unverändert, ohne auf den allgemeinen Gesundheitszustand störend einzuwirken. In gewissen Fällen sind die so zahlreichen Drüsen um den Hals sämmtlich zugleich angeschwollen, so daß der Hals den Umfang des Kopfes erlangt, welcher wie eingezwängt ist und nicht aufgerichtet, besonders aber nicht gedreht werden kann. Selten sind jedoch die Drüsengeschwülste so beträchtlich, ohne daß nicht die Hautdecken verändert wären.

Die Haut, welche die Drüsengeschwülste bedeckt, hängt ihnen nicht an und verändert sich nicht in der Farbe. Ein senkrechter Druck auf die Geschwülste ist, wenn er in einer größern Ausdehnung geschieht, nicht schmerzhaft; drückt man

aber die Knoten von der Seite, so wird der Schmerz eher empfunden und ist heftiger.

Aus der fast völligen Unempfindlichkeit der Geschwülste und der geringen Belästigung, welche sie verursachen, erklärt sich die gewöhnliche Sorglosigkeit der damit behafteten Personen. Wenn sie sich auch zu einer Cur entschließen, die nur sehr langsam wirken kann, so verlieren sie doch bald die Geduld und geben den Gebrauch von Mitteln wieder daran, von welchen sie keinen unmittelbaren Erfolg wahrnehmen.

Die örtlichen Mittel, von denen es scheinen könnte, daß sie alte Drüsengeschwülste sehr schnell zertheilen müßten, zeigen sich, allein angewandt, sehr selten wirksam, weil jene Geschwülste größtentheils ihre vorbereitende Ursache in der allgemeinen Körperbeschaffenheit des Kranken haben. Deshalb enthalte ich mich fast immer aller Anwendung von diesen Mitteln; und wenn ich zuweilen die Halsgeschwülste mit Salben einreiben oder einfach mit Umschlägen von Nußblätterpulver bedecken ließ, so folgte ich nur mit Unrecht dem Schlendrian. Nur selten habe ich mittelst dieses Verfahrens, welches die Erweichung und Eiterung der Geschwulst herbeiführen kann, einen günstigen Erfolg erlangt. Daher lasse ich die Kranken jetzt bloß ein seidenes Tuch oder einen Streifen Pelz um den Hals legen.

Die auf solche Weise zur Zertheilung der verhärteten und der allgemeinen Behandlung hartnäckig widerstehenden Knoten angewandten örtlichen Mittel bringen einen ähnlichen Erfolg hervor, wie eine plötzliche Kälte, welche oft ein erneuertes Anschwellen der Theile herbeiführt. Die neue Geschwulst bleibt dann nicht schmerzlos; gewöhnlich stellt sich Entzündung ein, und es ist wahrscheinlich, daß der verhärtete Knoten, welcher allein die Geschwulst zu bilden scheint, diese Bemühung der Lebenskraft fördert; denn man

findet ihn manchmal, gleich einem fremden Körper, von Eiter umgeben, und, wie den Pfropf eines Blutschwärs, nach Außen vorgedrängt.

Ich glaubte, es würde mir gelingen, auf die hartnäckigen Drüsenknoten, ohne Erregung einer Entzündung des umgebenden Zellgewebes, einzuwirken, wenn ich dieselben mit einer Acupunctur-Nadel durchstäche. Ich habe diese kleine Operation nur einmal versucht, und, wenn ich mich nicht geirrt, durch dieselbe eine vollständigere Zertheilung der Geschwulst hervorgebracht. Bei der ersten sich mir darbietenden Gelegenheit werde ich dieses Verfahren wiederholen.

Wenn ich nun die Ergebnisse der Behandlung der Drüsengeschwülste mit innerlich gebrauchten Wallnußblättern nach den vorher erzählten Fällen erwäge, so bleibt es für mich durchaus nicht zweifelhaft, daß diese Behandlung in allen Fällen eine deutliche Wirkung äußerte, und daß dieselbe von neun Kranken drei vollkommen herstellte; wobei noch zu bemerken ist, daß Einer von diesen neun nach einem Monate alle Anwendung des Mittels unterließ. Bei vier Kranken nahmen die Geschwülste in dem Zeitraume von sechs Wochen bis zu einem Vierteljahre um die Hälfte bis auf zwei Drittel ihrer anfänglichen Größe an Umfang ab. In drei Fällen wurden die Geschwülste zu kleinen harten Knoten, welche der fortgesetzten Behandlung hartnäckig widerstanden. Einer von diesen Kranken, der schon hergestellt war, und zwei, deren Uebel sich sehr gebessert hatte, erlitten, von einer strengen Kälte plötzlich getroffen, einen Rückfall.

Im Allgemeinen war die Behandlung der Drüsengeschwülste langwierig, und nur selten sah ich dieselben vor dem funfzigsten Tage nach der Anwendung des Mittels von ihrem Umfange verlieren. Es wird sich zeigen, daß seine Wirkung hier, bei den Drüsengeschwülsten mit Geschwüren, viel schneller ist.

Die Behandlung mit Wallnußblättern, sowie die mit andern heutzutage angewandten Mitteln, ist bei weitem erfolgreicher während der Sommermonate. Während des Winters dient sie oft nur dazu, die Gesundheit im Allgemeinen aufrecht zu erhalten und eine Zunahme des Uebels zu verhüten. Diese Bemerkung gilt jedoch nur von den nichtgeschwürigen Geschwülsten; denn Geschwüre sah ich unter dem Einflusse dieses Verfahrens auch während der kalten Jahreszeit vernarben.

Fast alle Kranken, welche die Wallnußblätter gebrauchten, wurden wohlbeleibt; ihre Eßlust und ihre Kräfte nahmen sehr schnell zu. Die Bemerkung der barmherzigen Schwestern, daß die so behandelten Kinder sehr bald anfingen, mehr Lärm zu machen wie früher, bestätigte sich fast durchgängig. Diese Lebhaftigkeit ist das erste Zeichen der herannahenden Gesundheit. Alle diese günstigen Zeichen erscheinen indeß nicht bei solchen, deren Lungen voll Tuberkeln sind, wenigstens nicht bei denen, deren phthisischer Zustand schon weit vorgeschritten ist; sie magern ab; schmelzende Durchfälle stellen sich jedoch erst sehr spät oder gar nicht bei ihnen ein. Der Husten scheint bei diesen Kranken, statt durch den Nußblättersyrup zuzunehmen, eher seltener und weniger quälend zu werden.

Alle Kinder nahmen die Aufgüsse der Wallnußblätter, mit Zucker oder Honig versüßt, ohne Widerstreben; nach dem Syrup verlangten sie sogar dringend. Gibt man die Pillen mit Honig oder auch nur in einem Löffel voll Zuckerwasser, so werden sie ohne Umstände verschluckt.

Die oben erwähnten Zubereitungen der Wallnußblätter sind so unschädlich, daß mehrere Kranken der Anstalt dieselben fast regelmäßig drei Jahre hindurch in Form des Syrups oder der Pillen gebraucht haben. Ich habe Gaben verschrieben, die, meiner Meinung nach, ohne Nachtheil

noch verstärkt werden könnten. Die Zahl der Stühle nimmt bei den Kranken, welche dieses Mittel gebrauchen, nicht zu, die Farbe derselben ist braun. Ich glaube daß der Honig manchmal der Verstopfung vorgebeugt hat, und deßhalb ziehe ich, zur Versüßung der Aufgüsse, ihn dem Zucker vor.

Ich will hier der ersten Reihe noch zwei Fälle beifügen, welche den guten Einfluß der Wallnußblätter in der Bleichsucht beweisen.

Eilfter Fall. Bleichsucht vor Eintritt der ersten Periode.

Olive Pelan, siebzehn Jahre alt, ein schmächtiges, mageres Mädchen von schwacher Gesundheit, hat noch nicht ihre Periode; ihre Gesichtsfarbe ist grünlich bleich. Sie hatte täglich Schmerzen in den Muskeln der untern Gliedmaßen, zuweilen auch Krämpfe. Sie war beständig von Magenschmerzen belästigt, hatte weder Schlaf noch Eßlust; die Abspannung war sehr groß.

Am ersten Mai 1838 fing ich folgende Behandlung mit ihr an. Sie bekam täglich drei Tassen Aufguß von den grünen Wallnußblätten mit Eibischsyrup und mußte flanellene Beinkleider tragen. Noch vor Ablauf der ersten vierzehn Tage war der Schlaf vortrefflich; die Krämpfe und Magenschmerzen hatten ganz aufgehört; die Eßlust war zurückgekehrt und mit ihr die Heiterkeit; die Verdauung war gut.

Den fünften Juni stellte sich die Periode ohne schlimme Zufälle ein, dauerte vierzehn Tage, und erschien seit dieser Zeit regelmäßig wieder.

Zwölfter Fall.

Marie Minaud, vier und zwanzig Jahre alt, Hebamme, Zögling aus dem Departement der Vendee, kam in die Entbindungsanstalt in dem nachstehend angegebenen Zustande. Die Periode war aus unbekannter Ursache seit sechs Monaten ausgeblieben. Die Kranke sieht im Gesichte gelbgrünlich

bleich aus, hat indeß noch etwas Eßlust, und ist noch wie früher wohlbeleibt. Behandlung: täglich drei Eßlöffel voll Wallnußblätter-Syrup; wollene Beinkleider. Die Periode erschien am zwanzigsten Tage der Behandlung, und mit ihr, allen Aeußerungen nach, eine blühende Gesundheit.

Zweite Reihe.

Scrofulöse Augenentzündungen.

Ohne zu untersuchen, ob es wirklich eine scrofulöse Augenentzündung gebe, oder ob man in dieser Krankheit, deren Zeichen so sehr von denen der gewöhnlichen Entzündungen verschieden sind, nur eine einfache Entzündung der Häute des Auges sehen soll, will ich mich nur darauf beschränken, die neue Behandlung, welche ich gegen dieses gewöhnlich so hartnäckige Uebel angewandt habe, darzulegen, und die Aerzte aufzufordern, daß sie in der Behandlung dieses Uebels meinem Beispiele folgen mögen.

Diese zweite Reihe enthält nur vier Fälle. Ich hätte sieben erzählen können; da aber bei den drei letzten Kranken die Augenentzündung nicht das hervorstechendste scrofulöse Leiden war, so habe ich von diesen Fällen da gesprochen, wohin sie besser passen. Es sind die von Anna Trüffier und Jenny Toulon in der ersten Reihe, und der von Sydonie Berloquin, von dem in der dritten Reihe die Rede ist.

Dreizehnter Fall.

Aime Lenfant, acht Jahre alt, ein schwächliches Mädchen, hat seit ihrer Kindheit zahlreiche Drüsengeschwülste im Nacken von der Größe einer Haselnuß. Ihre Haut ist weiß, sie hat dicke Nasenflügel und Lippen, große Augen und übermäßig lange Augenwimper, die an ihrer Spitze wie in einander gewirrt sind. Das linke Auge erkrankte am zwanzigsten August 1839; die Hornhaut erweichte und schwärte an

mehreren Stellen. Fast zugleich mit dem Entstehen des Uebels trat eine sehr peinigende Lichtscheu ein. Erste Behandlung: Aderlaß am Arm von acht Unzen (250 Grammen); noch am Abend desselben Tages zehn Blutegel unter das untere Augenlid; ein Fußbad mit Senfmehl, milde Getränke. Ein Haarseil in den Nacken am vierten Tage. Das Auge wurde mit einer Abkochung von weißen Eibischwurzeln und Belladonnablättern gebäht. Der Gebrauch erweichender und beruhigender örtlicher Mittel wird fortgesetzt. Die kleine Kranke wurde beständig in einem dunklen Zimmer gehalten; sie bekam Abführmittel, entweder aus Sedlitzerwasser oder aus Kalomel.

Diese Behandlung hatte keinen andern Erfolg, als daß die Bindehaut ihre hochrothe Farbe verlor; dieselbe wurde blaß und veilchenfarb. Der Umfang des Auges hatte abgenommen; es bestanden jedoch mehrere kleine Geschwüre auf der Hornhaut; Flüssigkeit schien aus dem Auge jedoch nicht auszufließen, wenigstens sah ich keine Durchbruchsstelle.

Behandlung mit Wallnußblättern, angefangen am fünfzehnten Oktober 1839. Das Kind nahm täglich 32 Grammen (= ℥j und 35 Gran) Syrup und zwei Gläser mit Honig versüßtem Aufguß von frischen Blättern. Das Auge wurde mit nachstehend angegebenem Augenwasser häufig gewaschen und gebäht:

R. Abkochung von Wallnußblättern
192 Grammen = 6 Unzen 211 Gran.
Belladonnaextract 1 „ = — 16 —
Rousseau's Laudanum eben so viel = — 16 —

Es zeigte sich sehr schnell eine deutliche Besserung; das Haarseil wurde am ersten November weggenommen.

Am zwölften dieses Monats, nämlich am sieben und zwanzigsten Tage der neuen Behandlung, war die Kranke

hergestellt. Sie konnte mit dem linken Auge, welches merklich kleiner geblieben ist, ohne Schmerz lesen. Die Pupille hatte eine im Querdurchmesser eirunde Form angenommen und war größer als die des rechten Auges. Ohne Zweifel war hier eine Entzündung der Hornhaut und Iris vorhanden gewesen; hatten aber diese Uebel nicht einen besondern Charakter angenommen?

Dieses Mädchen starb an einer langwierigen Darmentzündung am sechs und zwanzigsten April 1840. Es fand keine Leichenöffnung Statt.

Vierzehnter Fall.

Prosper Bobart, neunzehn Jahr alt, ein Kind aus der Anstalt, litt in seiner Kindheit an scrofulösen Geschwüren, welche am Halse und vorn auf der Brust zahlreiche Narben zurückließen. Außerdem litt er häufig an Augenentzündungen, welchen zahlreiche, dunkle Hornhautflecken folgten. Er sah die Gegenstände nur wie durch einen sehr dichten Schleier.

Gegenwärtiger Krankheitszustand. Die Bindehaut beider Augen ist blaßroth; das schwächste Licht wird nicht ertragen. Aus den Augen fließen brennendheiße Thränen in Menge.

Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am zwanzigsten Juni 1837. Es wurde das Extract in Pillen gegeben, täglich drei Stück, und dabei zwei Tassen Aufguß frischer Blätter. Die Augen wurden sorgfältig und häufig mit Wallnußblätterwasser gewaschen, dem Rousseau's Laudanum und kristallisirtes essigsaures Blei zugesetzt war.

Eine so fortgesetzte zweimonatliche Cur reichte hin, die Augen des Kranken auf den Zustand zurückzubringen, der vor der Augenentzündung da gewesen. Der Gesundheitszustand des jungen Mannes hat sich zu gleicher Zeit im Allgemeinen ansehnlich gebessert. Dieser Zustand dauert fort; B. wohnt in der Stadt und arbeitet.

Funfzehnter Fall.

Anna Lillevoye, vier Jahr alt, hat einige Drüsengeschwülste im Nacken. Ihr Bruder und eine ältere Schwester leiden gegenwärtig an scrofulösen Geschwüren. Unsere Kranke hat eine heftige Entzündung beider Augen, mit Lichtscheu und Thränenfluß. Dieses Leiden dauert schon mehrere Monate; entzündungswidrige Mittel haben fast gar nichts geleistet. Die Behandlung mit Wallnußblättern begann am eilften April 1840.: drei Kaffeelöffel voll Syrup; zwei Tassen Aufguß; Wallnußblätterwasser mit Rousseau's Laudanum, wie im zwölften Falle, als Augenwasser.

Die kleine Kranke war in zwanzig Tagen völlig hergestellt; die Besserung erfolgte sehr schnell.

Sechzehnter Fall.

Anna Autin, zwölf Jahre alt, Kind aus der Anstalt, litt über vier Jahre lang an einer Entzündung beider Augen, und konnte seit dieser Zeit die Augen, aus welchen reichliche Thränen flossen, wegen einer äußerst schmerzhaften Lichtscheu nicht öffnen. Sowie man die Augenlider aus einander zog, drang die aufgeschwollene Bindehaut vor. Nur mit der größten Mühe und während die Kranke an heftigen Schmerzen litt, konnte ich mich überzeugen, daß sich auf der Hornhaut mehrere Geschwüre befanden.

Die Halsdrüsen waren geschwollen. Das Kind war abgemagert, schmächtig, blaß und saß beständig in einem dunkeln Winkel am Kamine des Schlafzimmers.

Mehrere Mittel, wie örtliche Aderlässe, zahlreiche Zugpflaster am Halse und am Arme, sechs Monate lang ein Haarseil im Nacken, ableitende Mittel auf den Darmkanal, sogenannte specifische Mittel, wie Jod, Eisen, Enziansyrup, Mittel gegen den Scorbut u. s. w. hatte man vergebens eine Zeitlang versucht; der Zustand des Kindes war aber derselbe geblieben.

Die Behandlung der Kranken mit Wallnußblättern wurde am zwanzigsten September 1839 angefangen (Syrup, Aufguß und das oben angegebene Augenwasser) und im Ganzen regelmäßig acht Monate lang fortgesetzt. Zuerst minderten sich die Schmerzen und der Thränenfluß. Am ersten November, also nach vierzigtägiger Anwendung der Wallnußblätter, konnte die Kranke das Licht ertragen. Zu dieser Zeit setzte ich ihr ein Fontanell in den Nacken.

Heute, am dreißigsten October 1840, ist Anna Autin seit sechs Monaten vollkommen hergestellt. Ihr allgemeiner Gesundheitszustand ist vortrefflich. Sie besucht die Schule. Die Behandlung der Augenkrankheit erforderte ungefähr sechs Monate. Die Geschwüre der Hornhaut beider Seiten haben keine merklichen Spuren zurückgelassen.

Bemerkungen über die Behandlung scrofulöser Augenentzündungen mit Wallnußblättern.

Es sollen sich diese Bemerkungen hier auf folgende beschränken:

1. Beachtenswerth ist, daß die hier empfohlene Behandlung in allen Fällen, in welchen ich sie anwandte, die Genesung herbeiführte. Sehr häufig erfolgte die Besserung schnell; meistens war sie schon nach den ersten vierzehn Tagen vom Anfang der Cur an sehr deutlich.

2. Das Augenwasser aus Wallnußblätterwasser und Opium zeigte sich sehr wirksam, was man größtentheils dem Aufgusse jener Blätter zuschreiben muß, weil die einfachen, stark mit Opium versetzten Augenwässer, wie sie gewöhnlich angewendet werden, nur selten einen so schnellen Erfolg hatten.

3. Die Behandlung mit Wallnußblättern wirkte im Allgemeinen bei der langwierigen Augenentzündung schneller, als bei den Geschwülsten der Lymphdrüsen.

Keiner von den Kranken der zweiten Reihe hat bis auf diesen Tag einen Rückfall erlitten.

Dritte Reihe.

Scrofulöse Geschwülste mit Geschwüren.

Diese Reihe enthält zwanzig Fälle. Ich könnte deren noch mehrere anführen, wenn sich nicht eben so viele Kranke meiner Behandlung entzogen hätten.

Siebzehnter Fall.

Auguste Davy, acht Jahre alt, Waisenkind, von kleiner Gestalt mit wenig entwickelter Brust, fließenden Augen und gewöhnlich gerötheten Augenlidern. Dieses Kind leidet seit zwei Jahren an Geschwulst aller Halsdrüsen, sowohl im Nacken, als unter dem Kinn. Die Anschwellung ist auf beiden Seiten beträchtlich, mehr jedoch auf der rechten, als auf der linken (hier von der Größe einer Faust). Auf der rechten Seite sind auf der Geschwulst fünf Geschwürsstellen mit unterminirten dunkelblauen Rändern. Nur zwei Geschwüre befinden sich auf der linken Seite. Das Kind ist traurig und stumpf. Es ißt wenig. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am zwanzigsten Juni 1837. Ich verordnete Syrup, Aufgüsse, Waschungen mit Wallnußblätterwasser; auf die Geschwüre Umschläge von derselben Abkochung mit darauf gestreutem Wallnußblätterpulver. Dabei wurden die Geschwüre mit einer aus Fett und Wallnußblätterextract bestehenden Salbe verbunden. Nach zwei Monaten zeigten die Geschwüre ein besseres Aussehen; sie hatten zwar an Größe, aber nicht an Zahl abgenommen. Die Anschwellung war auf beiden Seiten des Halses beträchtlich vermindert. Das Kind befand sich besser, hatte Eßlust, war fröhlich und munter. Am ersten Januar 1838 (nach sechsmonatlicher Dauer

der Behandlung) hatte sich der Zustand des Kindes nicht verändert. Die Eßlust hielt sich.

Im Jahre 1838 wurde die Behandlung mehrmals ausgesetzt und wieder vorgenommen, so, daß die Zeit, während welcher das Kind arzneilich behandelt wurde, sich nur auf sechs Monate anschlagen läßt, weßhalb sie denn auch nur einen sehr geringen Erfolg hatte. Auf Einmal, im Februar 1839, stellten sich zahlreiche und augenscheinliche Zeichen von Besserung ein. Die Geschwüre fingen an sich zu vernarben, und am fünf und zwanzigsten März war die Vernarbung vollständig. So hat die Behandlung mehr als zwei Jahre fortgedauert. Seit dieser Zeit hat der Gesundheitszustand des Kindes sich gehalten. Um nun Rückfällen vorzubeugen, verordnete ich ihm während des Winters 1839—40 Aufgüsse von Wallnußblättern zum innern Gebrauche. Gegenwärtig befindet es sich wohl und ist im Waisenhause.

Achtzehnter Fall.

Auguste Neau, zehn Jahre alt, Waisenkind, hat eine seinem Alter entsprechende Entwickelung. Sie leidet erst seit sechs Monaten an einer Drüsengeschwulst unter dem Kinn, auf welcher sich ein Geschwür von sechs Linien im Durchmesser befindet. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am zwanzigsten Juni 1837. — Ich verordnete Pillen, Aufgüsse, mit Pulver bestreute Umschläge und Waschungen mit Abkochungen von Wallnußblättern. Nach zwei Monaten zeigte sich eine sehr merkliche Besserung: die Eiterung hatte einen bessern Charakter. Einige angränzende Drüsengeschwülste waren verschwunden. Doch war das Kind sehr unruhig.

Nach sechs Monaten, welche den Herbst und den ersten Theil des Winters umfaßten, nämlich während der vier letzten Monate, ist die Kleine in der Besserung nicht fortgeschritten. Am ersten Mai 1839 war sie aber gänzlich hergestellt.

Sie ist kräftiger geworden und hat bis jetzt keinen Rückfall erlitten. Die Behandlung, welche, wie die im vorstehend erzählten Falle, fast zwei Jahre dauerte, wurde sehr gut ausgehalten. Eßlust und Munterkeit dauerten fort.

Neunzehnter Fall.

Modeste Oyer, funfzehn Jahre alt, aus Ponts-de-Ce, von kleiner Gestalt, blasser Gesichtsfarbe, schlaffen Muskeln, ohne Eßlust und noch ohne monatliche Reinigung. Sie leidet seit einigen Jahren an einer beträchtlichen Geschwulst der Drüsen unter dem rechten Ohre mit einem acht Linien breiten Geschwüre. Auf der linken Seite des Halses befindet sich eine kleinere Geschwulst, ebenfalls mit einem Geschwüre. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am funfzehnten April 1839. Anfangs wurden nur Aufgüsse, zu drei Tassen, verordnet, späterhin Syrup oder auch Pillen, einige Salzbäder, zwei bis drei Abführungen mit Sedlitzerwasser. Nach vierzehntägiger Behandlung zeigte sich Munterkeit, Eßlust, Festigkeit der Muskeln, eine natürlichere Hautfarbe, beträchtliche Verminderung der Geschwülste am Halse. Die Herstellung war am zehnten September 1839 vollständig nach fünfmonatlicher Behandlung. Seit August hatte sich die Periode von selbst eingestellt und war bis zum Mai 1840 regelmäßig wiedergekommen. Um diese Zeit blieb sie aber aus. Die Halsdrüsen, welche noch nicht ganz ohne Geschwulst waren, schwollen von Neuem stärker an; es waren einige kleine verhärtete Knötchen zu fühlen. — Neue Behandlung: Ein Aderlaß am Arme, lauwarme Bäder und erweichende Getränke. Es gelang indeß nicht, durch diese Mittel das rasche Aufbrechen der Drüsen zu verhindern. Drei Eiterheerde wurden mittelst der Lanzette geöffnet; es floß aus ihnen ein rahmähnlicher, gutbeschaffener Eiter ab. Wiederholung der Behandlung mit Wallnußblättern. Das Mädchen war am achtzehnten Juli geheilt und ist bis auf

diesen Tag vollkommen gesund geblieben. Die Periode erfolgte regelmäßig.

Zwanzigster Fall.

Ludwig Gazeau, zwei und zwanzig Jahre alt, Pächter zu Saint-Martin-de-Beaupreau, hat seit drei Jahren Drüsengeschwülste mit Eiterhöhlen am Halse und auf der rechten Seite unter der Kinnlade. Nach zweijährigem Gebrauche der Aufgüsse von Wallnußblättern war der junge Mann völlig hergestellt.

Ein und zwanzigster Fall.

Chalumeau (Celanie), im Hause der Augustinerinnen, hat eine Drüsengeschwulst im Nacken und ein scrofulöses Geschwür mit unterminirten Rändern an der rechten Schulter. Die Behandlung mit den Wallnußblättern ward begonnen am zehnten Juni 1839, wodurch in drei Monaten eine vollständige Genesung zu Stande kam, welche bis jetzt fortdauert.

Zwei und zwanzigster Fall.

Verloquin (Sidonie), im Hause der Augustinerinnen, leidet seit zwei Jahren an einer beträchtlichen Geschwulst mit einem Geschwüre unter dem Kinn und seit einem Vierteljahre an einer chronischen Entzündung des rechten Auges. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am zwölften Februar 1839. In drei und einem halben Monat war das Mädchen geheilt, bekam aber während des Winters 1840 Rückfälle, nämlich eine Drüsengeschwulst am Halse neben den Narben. Die neuen Geschwülste eiterten rasch; das Kind hatte bei seiner Abreise nach Nantes nur noch drei kleine unbedeutende Geschwüre.

Drei und zwanzigster Fall.

Rosalia Joubert, siebzehn Jahre alt, im Waisenhause, leidet am Grind, ist von bleicher Gesichtsfarbe und hat eine Geschwulst unter dem rechten Ohre, die seit drei Jahren eitert. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann

am ersten Juli 1839. Am ersten November, also nach vier Monaten, war das Mädchen geheilt und ist bis jetzt (am siebenten Februar 1841) gesund geblieben. Auch hat sich ihr allgemeines Befinden beträchtlich gebessert. Die Periode ist noch nicht erschienen.

Vier und zwanzigster Fall.

Delaunay (Louise), eilf Jahre alt, im Waisenhause, leidet seit einem halben Jahre an Drüsengeschwülsten mit Geschwüren auf der rechten Seite unter dem Kinnladenwinkel. Nach einer vom zwei und zwanzigsten Dezember 1839 bis zum ersten Juli 1840 fortgesetzten Behandlung mit Wallnußblättern war vollkommenes Wohlsein eingetreten, welches bis jetzt andauert.

Fünf und zwanzigster Fall.

Pasquier (Agathe), zwölf Jahre alt, im Waisenhause, ist ihrem Alter entsprechend entwickelt und hat eine weiße Haut, dicke Lippen, eine starke Drüsenanschwellung im Nakken, und Drüsengeschwülste mit Geschwüren unter der Kinnlade und unter dem linken Ohre. Nach sechsmonatlicher Behandlung mit Wallnußblättern, die am vierten Oktober 1838 begann, war sie geheilt und ist bis jetzt gesund geblieben.

Sechs und zwanzigster Fall.

Henriette Henriade, sechszehn Jahre alt, Waisenkind, ist seit der frühesten Kindheit rhachitisch und hat ihre Periode noch nicht gehabt. Sie leidet an Drüsenanschwellungen im Nacken, einer eiternden Geschwulst unter dem linken Ohre und Anschwellung der das Brust- und Schlüssel-Bein mit einander verbindenden Gelenke, hat beständiges Fieber und Abends einen trocknen Husten. Nach zweimonatlichem Gebrauch der Wallnußblätter, der am zwanzigsten Juni 1837 begann, waren die Geschwüre am vier und zwanzigsten August geheilt; aber die Geschwülste blieben und das Mädchen starb an Tuberkelschwindsucht den vierten August 1838.

Sieben und zwanzigster Fall.

Berthier (Marie), dreizehn Jahre alt, Waisenkind, ist seit einem Jahre vom Grind geheilt und leidet seit drei Jahren an eiternden Drüsengeschwülsten unter dem linken Ohre. Die Behandlung mit den Wallnußblättern, welche am zwanzigsten Juni 1837 begann und aus Aufgüssen, Pillen und mehrmaligem Ansetzen von Blutegeln bestand, hatte eine so schnelle Wirkung, daß schon innerhalb zwei und vierzig Tagen die Heilung erfolgte und bis jetzt kein Rückfall eintrat.

Acht und zwanzigster Fall.

Desiree Noyer, neun Jahre alt, Kind im Waisenhause, von ziemlich starkem Gliederbau, ist seit einiger Zeit vom Grind geheilt, hat aber sehr angeschwollene Drüsen im Nakken und unter den Ohren, mit drei Geschwüren auf der rechten Seite. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am zwanzigsten Juni 1837. Die Vernarbung der Geschwüre erfolgte nach sechs Monaten; die Drüsengeschwülste schwanden langsam. Die Genesung besteht.

Neun und zwanzigster Fall.

Anna Prion, zwölf Jahre alt, Waisenkind, leidet an einer Drüsenanschwellung im Nacken und an Drüsengeschwüren unter dem rechten Winkel des Kinnbackens. Nach zweimonatlicher Behandlung, welche am zwanzigsten Juni 1837 anfing, waren die Geschwüre vollkommen vernarbt. Am zweiten Dezember erfolgte ein Rückfall und die Behandlung wurde fortgesetzt, wodurch am ersten Januar 1838 eine vollständige Herstellung bewirkt war, die bis jetzt noch fortbesteht. Die ganze Behandlung hat sechs Monate gedauert. Gegenwärtig sind die Narben weiß und fest.

Dreißigster Fall.

Margaretha Trieul, dreizehn Jahre alt, im Hause der Augustinerinnen, leidet seit ihrem zweiten Jahre an Scrofeln. Ihre Mutter ist am Krebs, ihre älteste Schwester an

einem scrofulösen Uebel gestorben. Zwei ihrer Brüder befinden sich wohl. Die Kranke, deren Gesichtszüge stark hervortreten und deren Stimme näselnd ist, hat unter dem Kinn eine Geschwulst, auf welcher sich seit achtzehn Monaten zwei Geschwüre befinden. Die Drüsen im Nacken und unter den Ohren sind bei ihr beträchtlich angeschwollen. Lange hat sie die bittern Mittel ohne Nutzen gebraucht. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am dritten Juli 1840. Während der ersten Monate hat sich ihre Gesundheit überhaupt und der Zustand der Geschwüre, welche sogar in wenigen Tagen vernarbten, merklich gebessert. Fast unmittelbar darauf trat ein Rückfall ein, den die erste Kälte des Novembers verursachte. Gegenwärtig sieht das Mädchen elend aus, hat neue Geschwüre unter dem Kinn und wird die Behandlung fortsetzen.

Ein und dreißigster Fall.

M. F . . . ., Subdiacon von Chollet, hat ein scrofulöses Geschwür am linken Vorderarm, welches lange und vergeblich mit erweichenden Mitteln behandelt worden. Seine Schwester leidet an Drüsengeschwülsten mit Geschwüren am Halse. Der Kranke ist schwach, mager, ohne Eßlust. Seine Gliedmaßen sind gewöhnlich kalt und werden bei der geringsten Kälte marmorirt und violett. Jeden Winter bekommt er Frostbeulen. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann bei ihm am sechsten Oktober 1840. Die Wirkung auf sein Befinden zeigte sich nach zwanzig Tagen; das Geschwür bekam ein besseres Aussehen; da aber die Ränder unterminirt und dünner geworden, so zerstörte ich sie mit kaustischem Kali. Die Vernarbung erfolgte bald, obgleich das runde Geschwür zwanzig Linien im Durchmesser hatte. In diesem Falle war die günstige Wirkung der Wallnußblätter auf den allgemeinen Gesundheitszustand besonders merkwürdig. Der Kranke gewann wieder Kräfte und Muth

thätig zu sein. „Das ist ein neues Leben für mich," schrieb er mir. Die zu Cholett wohnende Schwester des Kranken hat, ohne daß ich sie sah, dasselbe Mittel gebraucht und war in Zeit von sechs Monaten gänzlich hergestellt.

Zwei und dreißigster Fall.

Emilie Paimot, funfzehn Jahre alt, im Waisenhause, zeigt geringe Verstandeskräfte; ihre Periode ist noch nicht eingetreten. Sie hat unter dem Ohre eine Drüsengeschwulst, auf der sich vier Geschwüre befinden. Durch die Behandlung mit Wallnußblättern, vom zwanzigsten Juni 1837 bis zum ersten August, erfolgte die Vernarbung der Geschwüre und eine sehr beträchtliche Abnahme der Geschwulst. Wegen Epilepsie mußte sie in das Krankenhaus der Unheilbaren gebracht werden; die Scrofeln waren jedoch verschwunden.

Drei und dreißigster Fall.

Louise Reveu, acht Jahre alt, Kind im Waisenhause, ist dumm, und ihr Kopf auf eine ganz besondere Weise nach hinten verzogen, wobei die Stirne sehr hervortritt. Seit einem Jahre ist sie vom Grind geheilt und hat eine eiternde Drüsengeschwulst unter dem rechten Ohre. Die Behandlung mit den Wallnußblättern, welche am zwanzigsten Juni 1837 begann, äußerte während der ersten drei Monate keine Wirkung. Die dünnen Ränder des Geschwüres wurden weggeschnitten, und die Vernarbung war am zwanzigsten Februar 1838 vollendet und fest. In diesem Falle erfolgte die Heilung während des Winters; im Monat August trat ein Rückfall ein: es entstand nämlich eine neue Geschwulst, welche plötzlich anfing zu eitern. Während der erneuerten Behandlung starb das Kind den achten Oktober 1839 an einer akuten Gehirnentzündung. Die Leichenöffnung wurde verweigert.

Die plötzliche Entwickelung einer Entzündung in den mit der Krankheit behafteten Theilen, welche in diesem Falle statt fand, ist mir in anderen mehremal vorgekommen, und diese

Abhandlung liefert davon noch einige Beispiele. Meiner Ansicht nach war die Behandlung mit den Wallnußblättern der Grund dieser neuen Geschwulst, welche in diesem Falle nichts zu bedeuten hatte. Liefert diese entzündliche Anschwellung nicht einen Beweis von der kräftigen und besondern Wirkung des Mittels?

Vier und dreißigster Fall.

Theodor Toulon, acht und zwanzig Jahre alt, Ackersmann zu Saveniéres, war als Kind frei von Scrofeln und nie syphilitisch. Gegenwärtig leidet er seit funfzehn Monaten an einer beträchtlichen Anschwellung aller Drüsen rings um dem Hals mit zehn dort befindlichen Geschwüren.

Die Umgebung dieser Geschwüre ist angeschwollen und hart; unten am Halse, nahe am Brustbein, ist ein Geschwür, das größer ist, als die übrigen, und dessen Ränder unterminirt und gefranzt sind. Der allgemeine Zustand des Kranken ist dabei ziemlich gut. Eine lange Zeit hindurch zu Angers angewandtes regelmäßiges Curverfahren hatte keinen Erfolg gehabt. Die Behandlung mit den Wallnußblättern, welche am fünf und zwanzigsten April 1840 anfing, bewirkte in zwanzig Tagen eine sehr merkliche Besserung. Die Geschwüre hatten ein besseres Ansehen bekommen und eiterten weniger. Der Kranke, welcher vorher den Hals nicht bewegen konnte, drehte denselben nun mit Leichtigkeit. Am ersten Juni wurden alle noch geschwollenen Drüsen von einer entzündlichen Geschwulst befallen; es bildete sich unter dem rechten Kinnbacken rasch eine um sich greifende Eiteransammlung. Bei der Oeffnung floß aus dieser ein dicker, gut beschaffener Eiter. Am dritten Juli befand sich der Kranke, der, wie er sagte, das Mittel immer regelmäßig fortgebraucht hatte, besser als je seit seinem Leiden. Es sind nur noch drei sehr wenig eiternde Geschwüre vorhanden. Von

diesem Tage an hat er sich meiner Behandlung entzogen, und ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist.

Fünf und dreißigster Fall.

Anna Britteau, funfzehn Jahre alt, von Ponts-de-Ce, bei der die Periode noch nicht eingetreten ist, hat kastanienbraune, krause Haare, graue Augen, einige alte Narben auf beiden Seiten des Halses. In der Nähe des linken Kinnladenwinkels befindet sich ein Eiterheerd, der drei Eßlöffel voll Flüssigkeit enthalten kann. Ein zweiter, viel beträchtlicherer nimmt die innere Oberfläche des linken Vorderarms ein. Dieser Heerd brach den zehnten September 1839 auf, und es floß ein halbes Glas körniger Masse mit Klumpen von tuberkulöser Beschaffenheit aus ihm aus. Ein dritter, noch größerer Heerd, liegt an der innern und obern Seite der rechten Wade. Die Haut auf allen diesen Geschwülsten hat ihre Farbe nicht verändert, außer an der Stelle, von welcher ich sogleich sprechen werde. Zwei andere Anhäufungen von knotigen Massen erheben die Kopfhaut und verursachen eine sehr schmerzliche Spannung; sie sind von der Größe eines kleinen Eies. Ein anderer Eiterheerd befindet sich unter dem untern rechten Augenlid. Allen diesen Eiteransammlungen gingen harte und schmerzlose Anschwellungen vorher; die am Kopfe dagegen waren, nach dem Verhältnisse ihrer Entwickelung, mit Schmerz verbunden. Die Eiterungen bildeten sich hier langsam. Ich war von der scrofulösen Beschaffenheit der Krankheit überzeugt und glaubte, sämmtliche Eiterhöhlen für eben so viele Heerde erweichter tuberkulöser Masse halten zu müssen.

Die Kranke unterwarf sich der Behandlung mit Wallnußblättern am zehnten September 1839. Die Eiteransammlungen wurden nach einander mit dem Messer geöffnet, und nach Verlauf von drei und einem halben Monat befand sich die Kranke viel besser. Eßlust und Munterkeit hatten sich

gänzlich wieder eingestellt; alle Eiterheerde waren leer und vernarbt, ausgenommen die an der Wade und dem Kopfe, welche noch aussickerten. Am ein und zwanzigsten Januar bekam die Kranke eine Entzündung beider Lungen, der sie am acht und zwanzigsten Januar erlag. Die Erlaubniß zur Leichenöffnung konnte ich, wie sehr ich es auch wünschte, um zu erfahren, ob sich Tuberkeln in den Lungen vorfänden, nicht erlangen.

Sechs und dreißigster Fall.

Rene Landrin, zehn Jahre alt, aus Morannes. Die Mutter dieses Knaben ist an der Tuberkelschwindsucht und einer von seinen Brüdern in ganz zartem Alter an Scrofeln gestorben. Rene leidet seit sechs Jahren an einer beträchtlichen Anschwellung des Halses, an dem sich zwei und zwanzig eiternde Geschwüre befinden. Der Umfang des Halses ist dem des Kopfes gleich, welcher deßhalb nicht gedreht werden kann. Am rechten Oberschenkel befinden sich zwei breite Narben, die von alten scrofulösen Geschwüren herrühren. Der Kleine wurde mehrere Jahre hindurch ohne Erfolg mit Hopfen, Enzian und Jodpräparaten behandelt. Die Anwendung der Wallnußblätter begann am dreizehnten Dezember 1839. Die ersten Zeichen der Besserung zeigten sich gegen die Mitte des Monats März. Der Hals ward dünner, so daß der Kopf einige Bewegungen machen konnte. Nach einer zehn Monate hindurch regelmäßig fortgesetzten Behandlung hatte der Hals seinen natürlichen Umfang wiedererlangt; es waren nur noch neun wenig eiternde Geschwüre vorhanden. Die Narben hatten ein gutes Aussehen, das Kind ist munter und hat gute Eßlust. Außer den Wallnußblättern erforderte die Behandlung ein mehrmaliges Ansetzen von Blutegeln; auch mußte etwas abgelöste und verdünnte Haut weggeschnitten werden. Das Aetzen mit Höllenstein wurde häufig wiederholt und einigemal kaustisches

Kali angewandt. Die Geschwüre ließ ich anfangs mit Umschlägen von Wallnußblätterwasser, später mit Fett und Wallnußblätterextract verbinden, zuletzt mit Bäuschchen, die mit Wallnußblätterwasser befeuchtet waren. Dieses örtliche Mittel verdient vor den beiden andern den Vorzug.

Alles hier über den gebesserten Zustand des Kranken Gesagte gibt nur eine unvollkommene Vorstellung von dem günstigen Erfolge meiner Behandlung bei diesem, dessen schrecklicher Zustand den Tod oder doch wenigstens Unheilbarkeit befürchten ließ. Jetzt berechtigt mich aber aller Anschein zu der frohen Hoffnung, daß er gegen den Herbst 1841 völlig hergestellt sein werde. Bemerkenswerth scheint mir, daß die zahlreichen Geschwüre dem Kranken nicht schmerzlich waren. Dieser Umstand ist von guter Vorbedeutung, wie groß auch immer der Verlust an Masse und die Menge des Eiters sein mag, da die anhaltenden Schmerzen die Kranken viel schneller erschöpfen, als der Abfluß von Jauche.

Bemerkungen über die in der dritten Reihe aufgeführten Fälle.

Es sind im Vorigen zwanzig Fälle von Geschwüren erzählt, die sich in Folge einer entwickelten Entzündung bald in den Drüsen, bald in dem umgebenden Zellgewebe gebildet hatten. Einige von den Kranken waren von namhaften Aerzten und in Krankenhäusern ohne allen Erfolg behandelt worden. Die Behandlung mit den Wallnußblättern zeigte bei dieser Form des Uebels eine nicht minder glückliche Wirkung als bei den im Vorigen betrachteten; im Allgemeinen wirkt dieselbe sogar schneller auf die Drüsengeschwüre, als auf die einfachen Geschwülste. Man wird sich erinnern, daß es sich bei der Augenentzündung ebenso verhielt. Von den zwanzig

Kranken wurden vierzehn vollkommen geheilt, und ihr Wohlbefinden dauerte. Zwei von den Kindern, deren Zustand sich beträchtlich gebessert hatte, erlagen andern Krankheiten; obschon die übrigen fünf nicht hergestellt sind und noch lange behandelt werden müssen, liefern sie doch ebenso viele Beweise für die Wirksamkeit des hier empfohlenen Mittels, weil sie durch dasselbe beträchtlich gebessert wurden. In der Regel waren zwei bis sechs Monate für die Heilung der Drüsengeschwülste mit Geschwüren erforderlich. Für die schwierigsten Fälle mußte die Behandlung zwei Jahre lang, wenn auch mit einer Unterbrechung von mehreren Wochen, von Zeit zu Zeit fortgesetzt werden. Diese Hartnäckigkeit des Uebels ist indeß seltner bei den Geschwüren, als bei alten Geschwülsten, in denen man das Vorhandensein von tuberkulöser Materie voraussetzen muß.

Alle Kranken dieser Reihe haben die allgemeine Behandlung eben so gut, wie die der beiden vorhergehenden, ausgehalten. Was die örtlichen Mittel betrifft, so habe ich die Beobachtung gemacht, daß die mit Wallnußblätter-Abkochung befeuchteten Bäuschchen viel besser wirken, als die Digestivsalben und die mit Nußblätterpulver bestreuten Umschläge. Einigemal ließ ich die Geschwüre mit einer zu gleichen Theilen aus Wallnußblätterextract und Terpentinöl bestehenden Digestivsalbe verbinden. Zuweilen wandte ich auch eine Mischung dieses Extracts mit frischem Fette an. Diese Mischungen wurden auf Papier oder auf Bäuschchen aufgetragen und brachten keine merkliche Veränderung hervor. Dagegen wirkten die Pulver aus trocknen Wallnußblättern, auf schlecht aussehende Geschwüre gestreut, belebend, indem sich in den Geschwüren bald rosenfarbige Wärzchen bildeten.

Mehrmals war ich jedoch genöthigt, neben der Anwendung dieser verschiedenen Verbindungen die unterminirten und allzu dünnen Ränder mehrerer Geschwüre mit der Scheere

wegzuschneiden oder mit Kali zu zerstören. Ich bestrich auch oft die Fläche der Geschwüre mit Höllenstein, um eine Veränderung in ihnen zu bewirken und die Entzündung zu vermehren. Das Verbinden geschah immer Morgens und Abends. Ein schwacher, regelmäßig auf die kranken Theile ausgeübter Druck und eine mäßige, durch wollene Umschläge unterhaltene Wärme zeigten sich bald sehr nützlich. Einigemal ließ ich kalische Bäder nehmen, ohne schlimme Folgen für die Geschwüre davon zu sehen. Die Kinder des Waisenhauses, an welchen die Mehrzahl der erzählten Beobachtungen gemacht ward, änderten durchaus nichts an ihrer Lebensweise, die Nahrung blieb dieselbe: täglich eine Fleischspeise, fast immer gekocht oder in Ragout; eben so wurden Kleidung und Wohnung nicht verändert. Diese letztere war ein geräumiger Saal, der im Winter gewöhnlich sehr kalt, aber nie feucht war. Der Schulunterricht wurde für alle Kranken, die demselben beiwohnen konnten, fortgesetzt. Spiele in freier Luft waren selbst im Winter nicht untersagt. Was in diesen Punkten einer Verbesserung bedurfte, habe ich auch jedesmal erlangt. So trug ich Sorge, daß den Scrofel-Kranken jeden Geschlechtes ein besonderes Zimmer angewiesen wurde, daß man ihnen ferner die Winterkleider früher gab und später nahm, als den andern Kindern, daß die an den Halsdrüsen leidenden wollene Schlafmützen mit Ohrlappen bekamen, die man unter dem Kinn befestigte. Auch sah ich dahin, daß das Fleisch für diese Kranken meistens gebraten und daß ihnen rother Wein bewilligt wurde. Ich hoffe, daß auch diese Verbesserungen in der Lebensweise, durch ihren günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Kinder, für die Folge die Dauer der Behandlung abkürzen und Rückfällen vorbeugen werden.

Vierte Reihe.

Knochenauftreibungen, scrofulöse Nekrosis und Caries.

Sieben und dreißigster Fall.

Karl Neau, neun Jahre alt, im Waisenhause, wenig entwickelt, leidet seit zwei Jahren an einer Geschwulst des ersten Mittelfußknochens auf der rechten Seite. Der Druck auf diese Stelle verursacht großen Schmerz. Einige Linien darüber befindet sich ein Fistel-Gang, aus dem eine wenig gefärbte Jauche kommt. Eine in das Geschwür gebrachte Sonde dringt in der Richtung der Geschwulst ein, ohne daß man unmittelbar zu dem Knochen gelangen kann. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am zwanzigsten Juni 1837. Die Vernarbung des Geschwüres war am vier und zwanzigsten August vollendet. Seit dieser Zeit hatte der Knochen merklich an Umfang abgenommen. Am acht und zwanzigsten Januar 1838 war die Heilung vollendet; die allgemeine Behandlung wurde während des noch übrigen Theiles des Winters fortgesetzt. Seit der Zeit hat kein Rückfall stattgefunden.

Acht und dreißigster Fall.

Karl Aufray, zehn Jahre alt, im Waisenhause, mager, mit dickem Kopfe, hat seit anderthalb Jahren eine beträchtlich große Geschwulst auf dem rechten Fußrücken mit einem Fistel-Geschwüre, in welches die Sonde bis an den ersten Mittelfußknochen, der angeschwollen und weich geworden, eindringen kann. Nach zweimonatlicher Behandlung mit Wallnußblättern, welche am zwanzigsten Juni 1837 begann, zeigte sich noch keine Besserung, weshalb nun Blutegel auf die Umgegend des Geschwürs gesetzt wurden. Am ersten Ja-

nuar war die Fußgeschwulst beigeschlagen. Es zeigte sich auf der linken Seite der Brust eine Geschwulst, welche bald aufbrach. Am ersten Dezember 1839, nämlich nach vierzehnmonatlicher Behandlung, war das Kind vollständig und dauernd hergestellt.

Neun und dreißigster Fall.

Joseph Mercier, eilf Jahre alt, im Waisenhause, leidet an einer Drüsengeschwulst des Halses, allgemeiner Schwäche und Mangel an Eßlust, außerdem an Caries des zweiten Mittelfußknochens der rechten Seite. Das Fistel-Geschwür ist der Art, daß man mit der Sonde an die erweichte Substanz des Knochens gelangen kann. Die entsprechende Phalanx ist krankhaft ergriffen und um das Dreifache dicker geworden. Außerdem befindet sich auf der Oberfläche der Sohle desselben Fußes ein Eiterheerd, welcher nach Außen aufbrechen zu wollen scheint. Diese verschiedenen krankhaften Erscheinungen bestehen seit fünf Monaten. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am zwanzigsten Juni 1837. Die Heilung war am ersten April 1838 beendigt und hält sich fortwährend. Das Kind wurde in der Stadt untergebracht.

Vierzigster Fall.

Vincent Neau, zehn Jahre alt, im Waisenhause, Bruder von zwei andern demselben Hause angehörenden Scrofel-Kranken, hat Drüsengeschwülste am Halse, Anschwellung und Erweichung der beiden ersten Mittelhandknochen der linken Hand und darüber ein Fistel-Geschwür, durch welches die Sonde bis in die Knochensubstanz eindringen kann. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am zwanzigsten Juli 1838 und dauerte sechs Monate. Während dieser Zeit vernarbte das Geschwür und brach mehrmals wieder auf. Mehre Knochenstückchen wurden ausgestoßen. Am ersten

Februar 1839 war die Genesung zu Stande gebracht, welche seit dieser Zeit anhielt.

Ein und vierzigster Fall.

Florenz Coutant, acht Jahre alt, im Hause der Augustinerinnen, hat seit zwei Jahren unter beiden Ohren Geschwülste, die in einer Anschwellung der Lymph-Drüsen bestehen. Die Mittelhand- und Mittelfuß-Gegenden sind geschwollen, geröthet und schmerzhaft. Auf allen befinden sich Fistel-Geschwüre, die bis zu den Knochen gehen. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am ersten Juni 1839 und ward acht Monate lang fortgesetzt. Die Geschwüre sind nun gänzlich geheilt und die Narben von gutem Aussehen. Indeß hat der Knabe noch keineswegs eine gesunde Farbe; am Halse befinden sich noch ziemlich zahlreiche und harte Drüsengeschwülste. Es ist dieser Zustand nicht für eine vollständige Heilung zu halten; doch findet eine ansehnliche Besserung Statt.

Zwei und vierzigster Fall.

Charlotte Francoise, im Waisenhause, sechzehn Jahre alt, hat eine sehr auffallend lymphatische Constitution und leidet an allgemeiner Schwäche. Der Wangenknochen und die Jochbeinfortsätze der rechten Seite sind beträchtlich angeschwollen, und es befindet sich daselbst seit einem Jahre ein eiterndes Geschwür. Auch das rechte Ellenbogengelenk ist angeschwollen, und vor dem Höcker des Gelenkknochens am untern Ende des Oberarmbeins ist ein Fistel-Geschwür mit reichlicher Jaucheabsonderung. Die Sonde dringt in den Knochen ein. Der linke Ellenbogenknochen ist im untern Drittheil seiner Länge angeschwollen, erweicht; die Sonde dringt ebenfalls in seine Substanz ein. Am rechten Knie, welches so dick ist wie sonst, befinden sich drei reichlich eiternde Geschwüre. Das linke Schienbein ist geschwollen und auf ihm eine eiterndes Geschwür, aus welchem eine große Anzahl Knochenblättchen

ausgeschieden worden. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann den vierten August 1837. Gegen Ende dieses Monats schien der Gesundheitszustand im Allgemeinen etwas besser zu werden. Im September wurde das Kind plötzlich schwächer und starb am vierzehnten dieses Monats, nachdem es sich seit langer Zeit beständig in einem fieberhaften Zustande befunden hatte.

Drei und vierzigster Fall.

Marie Avril, zehn Jahre alt, im Waisenhause, ist seit zwei Jahren krank, hat Halsdrüsenanschwellung und eine Geschwulst unter dem Kinn mit einem Geschwüre. Das linke Ellenbogengelenk ist noch einmal so dick und steif als sonst. Außerhalb und innerhalb des Ellenbogens befinden sich schmerzende, stark eiternde Geschwüre. Oft bricht das Mädchen die Speisen aus und leidet seit mehreren Monaten an einem anhaltenden Fieber. Die Behandlung mit den Wallnußblättern dauerte vom zwanzigsten Juni 1837 bis zum zwanzigsten August. Der Gesundheitszustand war jetzt im Allgemeinen merklich gebessert, das Fieber gänzlich ausgeblieben und die Verdauung gut. Die Geschwüre unverändert. Am ersten Januar 1838 war auch der Zustand dieser merklich besser und die Vernarbung am ersten September 1839 vollendet. Die Behandlung hat über zwei Jahre gedauert. Bis heute ist noch kein Rückfall erfolgt.

Vier und vierzigster Fall.

Goupil, acht Jahre alt, im Waisenhause, ein kleines, elendes Kind. Seine Muskeln sind schlaff, die Haut ist blaß; es leidet seit einem Jahre an Geschwülsten der Halsdrüsen. Das linke Knie ist beträchtlich angeschwollen. Die Gelenkenden des Oberschenkels und Schienbeins sind von fast doppeltem Umfang. Die Gelenkkapsel enthält einige Unzen seröse Flüssigkeit. Auf der Gräthe des Schienbeins derselben Seite befindet sich ein Fistel-Geschwür, welches viel Jauche

absondert. Dieses Glied ist sehr abgemagert, und das Kind leidet sehr. Es hat ein schwaches anhaltendes Fieber. Die Behandlung mit den Wallnußblättern, welche den vierten Juni 1838 begann, wurde nicht regelmäßig durchgeführt. Das Kind hustete viel. Die Untersuchung der Brust ergab eine Tuberkel-Höhle am obern Theile der linken Lunge. Am folgenden vierten Dezember starb der Kleine.

Fünf und vierzigster Fall.

Anne Delaunay, neun Jahre alt, im Waisenhause, hat Drüsengeschwülste am Halse und Geschwülste mit Geschwüren an der äußern Wand beider Augenhöhlen mit Nekrosis und Abblätterung, ferner eine Geschwulst des linken Ellenbogengelenks mit einem Fistel-Geschwüre, welches die Sonde bis zum Fortsatze des untern Oberarmbeinendes eindringen läßt. Nach einer ziemlich regelmäßigen Behandlung mit Wallnußblättern, welche am ersten Januar 1838 anfing und achtzehn Monate, zwei Winter und einen Sommer hindurch, dauerte, waren die Geschwüre an den Augenhöhlen geheilt. Die sich bildenden Narben, welche tief aufsaßen, hatten nicht bloß eine Verzerrung der Augenlider verursacht, sondern noch dazu den Augapfel merklich hervorgetrieben. Das Uebel am Ellenbogen war ganz geheilt. Der Vorderarm konnte ein wenig gebogen und vollständig gestreckt werden. Das Kind war im Stande zu arbeiten. Im Winter 1839—40 erfolgte ein Rückfall; es entstand wieder eine Halsdrüsengeschwulst mit rascher Eiterung; dazu kam eine Anschwellung der Mittelfußknochen der linken Seite mit Geschwüren. Eine andere beträchtliche Eiteransammlung befand sich innerhalb und oberhalb des Kniees an derselben Seite. Die Behandlung wurde wiederholt. Nach sieben Monaten war der Hals geheilt. Die Narben an den Augenhöhlen sind fest geblieben. Am Ellenbogengelenk befindet sich nur noch ein kleines Geschwür. Das Knie ist geheilt, dagegen aber sondert das

Geschwür des Fußes noch viel Jauche ab. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen schlecht. Dem Kinde fehlt alle moralische Kraft. Es konnte nie seine Abneigung gegen den Leberthran überwinden, wovon es nur einige Eßlöffel genommen hat. Man kehrte zur Behandlung mit den Wallnußblättern zurück.

Sechs und vierzigster Fall.

Euphrasia Lislavoie, dreizehn Jahre alt, von schwächlicher Gesundheit, hat zwei scrofulöse Geschwister und leidet selbst seit drei Jahren an Geschwülsten unter der Kinnlade mit Geschwüren. Sie hat Caries an der ersten Phalanx der großen Zehe des rechten Fußes. Die gewöhnliche Behandlungsweise wurde lange, aber ohne Erfolg, fortgesetzt. Die Behandlung mit Wallnußblättern begann den eilften September 1840, und in vier Monaten war die Heilung zu Stande gebracht.

Sieben und vierzigster Fall.

Peter Partenaire, neunzehn Jahre alt, im Waisenhause, leidet seit seinem siebenten Jahre an Scrofeln. Sein Körper ist wenig entwickelt, seine Farbe blaß. Seit mehren Jahren hat er eine beträchtliche Geschwulst am linken Knie; das Gelenk ist hier beinahe ganz steif. Auf der Oberfläche des Knies befinden sich acht stark eiternde Fistel-Geschwüre. Der Unterschenkel ist im Vergleich mit dem Oberschenkel stark nach Außen getrieben. Die Wademuskeln sind abgemagert. An der innern Seite des Oberschenkels befinden sich zwei breite, strahlenförmige Narben, welche an den Knochen angewachsen sind. Dies sind die ersten Spuren vom Ausbruche des Uebels. Der Kranke, welcher alle gewöhnlich angewendeten Mittel nach einander versucht hat, unterzog sich am zwanzigsten Juni 1837 der Behandlung mit Wallnußblättern. Diese wurde zwei Jahre lang fortgesetzt, ohne in dem Zustande des Kniees, dessen Geschwüre

immer eiterten, irgend eine Besserung hervorzubringen; dagegen hatte sich der Gesundheitszustand im Allgemeinen viel gebessert. Der Magen hatte während dieses langen Gebrauches die Heilmittel gut ertragen. Das Wallnußblätterextract wurde zuweilen bis zu 80 Centigrammen (= 12⁴/₅ Gran) täglich gegeben. Der Kranke nahm an Wohlbeleibtheit zu. Sein kranker Unterschenkel wurde ebenfalls dicker und er selbst merklich munterer. Vom zehnten Mai 1840 an ließ ich ihn täglich zwei Eßlöffel voll Leberthran nehmen. Das Knie wurde mit Jodwasser gewaschen. Darauf besserte er sich augenscheinlich und rasch, ohne je den geringsten Rückfall zu erleiden. Gegenwärtig geht er ohne Stütze, obwohl er sich früher kaum auf Krücken fortschleppen konnte. Alle Geschwüre des Knies, mit Ausnahme eines einzigen sehr kleinen, haben sich bei ihm geschlossen und das Gelenk hat viel an Umfang abgenommen. Sein Gesundheitszustand hat sich im Allgemeinen sehr gut gehalten. Er wohnt gegenwärtig als Schneider im Waisenhause.

Acht und vierzigster Fall.

Maria Barthelmot, fünf Jahre alt, deren jüngerer Bruder so stark an Scrofeln leidet, daß er für unheilbar erklärt wurde, hat seit einem Jahre, in Folge eines Nesselfiebers, Geschwülste am Halse, an den untern und obern Schenkeln und am linken Ellenbogen, welcher beträchtlich anschwoll. Alle diese Geschwülste brachen nach einander auf und eiterten stark. Das Kind hatte ein anhaltendes Fieber und bei der geringsten Bewegung schrie es vor Schmerz. Die Cur mit den Wallnußblättern, welche am vier und zwanzigsten Juni 1840 anfing, bestand in der Anwendung von Syrup, Aufgüssen, Armbädern aus Abkochungen von Wallnußblättern und Kleien. Es zeigte sich schnell eine merkliche Besserung. Den funfzehnten Juli war das Fieber geschwunden. Am zehnten August trat eine heftige Augenentzündung

mit sehr schmerzhafter Lichtscheue ein. Verordnet wurde ein Augenwasser aus Wallnußblätterwasser und Laudanum, ein Zugpflaster in den Nacken nur für einige Tage. Nach fünf und zwanzig Tagen war die Augenentzündung geheilt. Den zwölften Oktober, also nach dreimonatlicher Behandlung, kam das Kind allein und zu Fuß aus seiner Wohnung zu mir auf mein Zimmer. Seine Augen waren noch empfindlich gegen das Licht, die Augenlider noch roth; der Ellenbogen hat sehr an Umfang abgenommen, die Geschwüre eitern wenig. Im August hatten sich an beiden Waden Eiterhöhlen gebildet. Diese Eiterheerde öffneten sich von selbst und vernarbten. Es befindet sich noch ein kleines Geschwür auf der Oberfläche des linken Unterschenkels. Ich hege die zuversichtliche Hoffnung, daß das Kind gegen Anfang des Frühlings genesen werde.

Neun und vierzigster Fall.

Julie Gourdon, neunzehn Jahre alt, im Hause der Augustinerinnen, hat seit sechs Monaten eine Drüsengeschwulst unter der Kinnlade und eine Geschwulst des rechten Schlüsselbeines mit Fistel-Geschwüren. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am zweiten November 1839. Im Mai war das Mädchen vollkommen geheilt und ist ganz gesund geblieben.

Funfzigster Fall.

Sophie Maugeon, eilf Jahre alt, ein kränkliches Kind, hat seit dem vierten Lebensjahre eine scrofulöse Geschwulst am rechten Fußgelenke. Im ersten Jahre entstanden zwei Geschwüre unter den Knöcheln; in diesem und in den folgenden Jahren schieden aus einem Geschwüre Knochenstückchen aus; die Eiterung war immer stark. Die Beugemuskeln des Fußes zogen sich zusammen und hielten den Fuß in einer gezwungenen Spannung. Die Kleine litt fortwährend und hatte täglich Fieber. Es wurden bei ihr die ge-

wöhnlichen bittern Mittel, Hopfen, Enziansyrup oder auch der antiscorbutische Syrup, angewandt. Die ihr angerathenen Seebäder reizten die Geschwüre und verschlimmerten das allgemeine Befinden. Die Behandlung mit den Wallnußblättern, welche im November 1837 begann und acht Monate lang fortgesetzt wurde, bewirkte bald eine merkliche Besserung der Geschwüre und der Knochengeschwülste; die Gesundheit wurde im Allgemeinen kräftiger. Die Behandlung ward nun gänzlich eingestellt. Zwei Monate darauf, während die Kranke jeden Tag nur einen Löffel voll von dem antiscorbutischen Syrup nahm, vernarbten die Geschwüre, und das Gelenk wurde ganz steif. Diese Genesung besteht seit zwei Jahren. Die Kleine geht mit gestrecktem Fuße, hinkt sehr wenig, und die Narben sind weiß und fest.

Ein und funfzigster Fall.

Des . . . . ., Straße Saint-Evroul, Knabe von zehn Jahren, gut entwickelt, hatte seit zwei Jahren Caries am dritten Mittelfußknochen der rechten Seite. Im Jahre 1838 wurden einige Knochenstückchen ausgeschieden. Der Kranke war bis dahin mit bittern Mitteln behandelt worden. Die Cur mit den Wallnußblättern begann am zehnten Juni 1840. Gegen Ende des ersten Monates trat die Vernarbung des Fistel-Geschwüres ein, welches am vierten September wieder aufbrach. Am dreißigsten September erfolgte eine neue Vernarbung und im Oktober ein neues Eiter-Geschwür, welches nach zwanzig Tagen geheilt war. Am Fuße entstand eine Gelenkgeschwulst, welche sich bis in die Nähe der Narbe ausdehnte. Diese Geschwulst wurde mittelst eines Bistouris mit sehr schmaler Klinge angestochen, wodurch die Flüssigkeit entleert ward. An der Wurzel der Zehen befand sich eine rothe und heiße Geschwulst, auf welche Umschläge gemacht wurden. Die Behandlung mit den Wallnußblättern hat, fast sechs Monate lang angewandt, die Vernarbung der Geschwüre

zu wiederholtenmalen beschleunigt, aber bis jetzt keine merkliche Einwirkung auf den kranken Zustand der Knochen geäußert, deren Abblätterungen solchergestalt neue Geschwüre veranlassen. Ob der Ausfluß der Gelenkflüssigkeit von einer krankhaften Veränderung der Gelenkkapsel herrühre, kann ich nicht entscheiden. Die Gelenkoberflächen sind nicht krank, denn das Kind geht und springt, ohne Schmerzen zu empfinden.

Zwei und funfzigster Fall.

Louise Leseur, neunzehn Jahre alt, leidet seit fünf Jahren an Caries der rechten Fußgelenkknochen. Gegen ihr sechzehntes Jahr, wo ihre Krankheit lange nicht so heftig war wie jetzt, erschien zuerst ihre Periode, welche während acht Monaten regelmäßig wiederkehrte, dann aber ausblieb, als der Gesundheitszustand der Kranken sich beträchtlich verschlimmerte. Mit dem Anfange des Uebels zeigten sich mehre Geschwülste mit Geschwüren am rechten Fuße, am Ellenbogen und in der Achselgegend derselben Seite. Alle diese Eiterheerde wurden mit der Lanzette geöffnet; einige andere, die sich in den Halsdrüsen gebildet hatten, brachen von selbst auf. Die Kranke wurde mit bittern Mitteln behandelt.

Als sie sich am ersten April 1840 meiner Behandlung anvertraute, war ihr Zustand folgender:

Alle Gelenkknochen des rechten Fußes waren angeschwollen und erweicht. Rings um die Fußbiege befanden sich drei Fistel-Geschwüre, welche viele stinkende Jauche absonderten. Brachte man eine Sonde in die Wunde, so fühlte man, daß die Spitze derselben in die Knochensubstanz eindrang. Aus den Geschwüren des Halses floß auch viel Eiter. Die Kranke hatte anhaltendes Fieber; sie litt sehr und klagte über tiefsitzende Schmerzen im Rückgrath zwischen den Schultern. Bei Untersuchung der Brust ergab sich, daß die Luft nicht in den obern Theil der rechten Lunge drang. Die Kranke hatte

wenig Eßlust, doch keinen Durchfall. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am ersten April 1840: Syrup, Aufgüsse, Waschungen mit Abkochungen frischer Blätter, Umschläge von Leinsaamenmehl und Wallnußblätterwasser wurden angewandt. Es zeigte sich bald eine merkliche Besserung, sowohl des allgemeinen Befindens, als auch der Geschwüre; die am Halse vernarbten innerhalb zwanzig Tagen und sind seitdem nicht wieder aufgebrochen; die am Fuße sonderten weniger Jauche ab; ihr Aussehen besserte sich. Das Fieber verschwand gänzlich, und die Kranke hustete nicht mehr. Diese günstige Wendung hielt sich indeß nicht über drei Monate. Der Fuß, dessen Geschwulst abgenommen hatte, schwoll von Neuem an, und die Eiterung wurde übermäßig stark. An den Seiten des Gelenkes entstanden Geschwüre; mit der Sonde konnte man durch die Rolle des vom Schienbein gewichenen Sprungbeins hindurchdringen. Ich verzweifelte an der Herstellung und schlug die Amputation vor, welche aber verweigert wurde. Die Cur mit den Wallnußblättern, welche zwanzig Tage lang ausgesetzt worden war, wurde eifrig und in denselben Gaben wie früher wiederholt; die Kranke nahm täglich zwei Eßlöffel voll Syrup mit drei Tassen Aufguß; dabei Bäder und Waschungen. Außerdem wurden Abkochungen von Wallnußblättern in das Schienbeinfußgelenk eingespritzt. Statt der Umschläge ließ ich mit der Abkochung von den Blättern befeuchtete Bäuschchen auflegen. Heute, den fünf und zwanzigsten Januar 1841, sind alle Uebelstände, welche dieser heftige Rückfall herbeigeführt hatte, längst verschwunden. Das Gelenk ist indeß sehr wenig beweglich, die daraus ausfließende Jauche aber um die Hälfte vermindert, und die Kranke empfindet in demselbeu nicht mehr, wie früher, Schmerzen. Die Eßlust ist sehr groß, die Verdauung gut. Die Kranke nimmt etwas an Beleibtheit zu. Hierin besteht nun

die erlangte Besserung; aber ein neues Uebel scheint der Kranken bevorzustehen. Es hat sich ein heftiger Schmerz in der Lendengegend eingestellt; die linke Seite dieser Gegend ist beim Drucke schmerzhaft; die Kranke kann nur vorwärts gebückt einhergehen. Droht vielleicht eine Wirbelbeinerweichung? Ich habe auf die schmerzhafte Stelle Blutegel setzen lassen. Die allgemeine Behandlung wird fortgesetzt.

Drei und funfzigster Fall.

Friderich Fernau, neun Jahre alt, ein verzärteltes Kind, leidet mit seinem Bruder an demselben Uebel. Seit einem Jahre hat er eine Geschwulst an den Gelenkknochen des linken Fußes mit zwei Fistel-Geschwüren auf der Fußbiege und sechs Geschwüre rings um beide Knöchel. Die in die vordere Wunde eingebrachte Sonde trifft nicht unmittelbar den Knochen. Die Behandlung mit den Wallnußblättern, welche am zwölften November 1838 begann und achtzehn Monate dauerte, hat eine vollständige Heilung bewirkt, die fortdauert. Das Kind geht, ohne zu hinken.

Vier und funfzigster Fall.

Joh. Lepretre, sechzehn Jahre alt, von Brin-sur-l'Anthion, welcher erst seit einem Jahre an Scrofeln leidet, zeigte, als ich ihn in Behandlung nahm, den Zustand wie folgt. Beträchtliche Anschwellung des linken Fußgelenkes mit sechs Fistelöffnungen, durch welche eine große Anzahl Knochenstückchen ausgeschieden worden. Die Behandlung mit den Wallnußblättern begann am zehnten Oktober 1839 und dauerte bis zum ersten April 1840, wo alle Geschwüre gänzlich vernarbt waren. Seitdem besteht die Genesung. Das Gelenk hat seine natürliche Beweglichkeit wieder erlangt, obgleich die Knochen dicker geblieben sind, als die des andern Fußes.

Fünf und funfzigster Fall.

Fremont, zehn Jahre alt, seit mehren Jahren rhachitisch,

hat eine Seitwärtsbiegung des Rückgraths und unter dem Kinn Drüsengeschwüre. Außerdem ist bei ihm eine Geschwulst am linken Schlüsselbein mit einem Geschwüre, eine scrofulöse Caries des rechten Hüftgelenkes mit einem Fistelgeschwür und eine vollständige Verrenkung der Hüfte nach Hinten und Oben vorhanden. Durch allmähliche Ansammlung entstanden Eiterheerde, die nach Außen und Innen aufbrachen. Durch die Eiterung aus diesen wird der Kleine entkräftet, wie er denn auch fortwährend an hektischem Fieber leidet. Er hat seit vierzehn Tagen, nicht geschlafen und die geringste Bewegung verursacht ihm heftige Schmerzen. Seit dieser Zeit sitzt er auf dem Rande eines Lehnstuhles, Brust, Arme und Kopf auf die mit einem Kissen belegte Rücklehne eines Stuhles gestützt. Lange Zeit ist er ohne Erfolg mit den gebräuchlichen Mitteln behandelt worden. Die Cur mit den Wallnußblättern begann am achten April 1840. Syrup 40 Grammen (= 1 Unze 164 Gran) täglich und drei Gläser Aufguß, allgemeine Bäder aus Wallnußblätterwasser und Kleien, Waschungen und Einspritzungen in die Geschwüre mit Abkochungen von Wallnußblättern. Seit dem funfzehnten April konnte der Kranke wagerecht liegen und schlafen. Die Schmerzen hatten sehr abgenommen. Ende Juli konnte er mittelst Krücken sich aufrecht halten und gehen. Die Eiterung war aber immer noch beträchtlich. Im August mußte er wieder das Bett hüten. Die Behandlung mit den Wallnußblättern wurde stets fortgesetzt. Heute, am vier und zwanzigsten Oktober 1840, und zwar schon seit dem ersten September, geht der Knabe mit seinen Krücken allein aus und kann sich mehre hundert Schritte weit von seiner Wohnung entfernen. Die Fistelgeschwüre scheiden immer noch sehr viel Eiter aus, aber das Fieber ist seit langer Zeit vollkommen geschwunden. Der Kranke hat Eßlust und nimmt an Kräften zu.

Allgemeine Bemerkungen über die erzählten Fälle.

Obgleich ich eine größere Anzahl mit scrofulöser Caries behafteter Kranken behandelt habe, deren Zustand sich offenbar gebessert hat, so sind sie doch, weil sie die vorgeschriebene Cur nicht regelmäßig befolgten, nicht alle in dieses Verzeichniß aufgenommen worden. Die Wirkung der Behandlung mit den Wallnußblättern gegen scrofulöse Caries ist sehr langsam, aber augenfällig und auf die Dauer kräftig; besonders wenn der Knochen nicht in einem beträchtlichen Umfange von seiner Beinhaut entblößt ist. So hat es sich gezeigt, daß Fistelgeschwüre, welche in ein Gelenk eindrangen, dessen Knochen offenbar angegriffen waren, weil nämlich eine Ausstoßung von Knochenstückchen statt gefunden hatte, in sechs Monaten von Grund aus geheilt wurden. (Vergleiche Fall 50 u. 52.) Keine andere Behandlung möchte wohl unter gleichen Umständen einen so günstigen Erfolg gehabt haben.

Die neunzehn Fälle der vierten Reihe lassen sich unter zwei fast gleiche Abtheilungen bringen. Zu der erstern gehören die weniger schwierigen Fälle, nämlich die, welche die Knochen in ihrem Zusammenhange oder die Gelenke der kurzen Fuß- und Handknochen betrafen; solcher zähle ich neun. Zu der zweiten rechne ich die Krankheiten derjenigen Knochen, welche die großen Gelenke bilden; solcher habe ich zehn erzählt. Unter den neun Fällen der ersten Abtheilung, welche unter No. 37, 38, 39, 40, 45, 48, 50, 52 u. 53 beschrieben worden sind, sind acht Beispiele von Caries der Fuß- und Handknochen; der neunte ist eine Nekrosis des Schlüsselbeins. Unter den zehn schwierigen Fällen der zweiten Abtheilung findet man noch vier von Caries der Fuß-

knochen, welche aber dem Schienbeinfußwurzel-Gelenke angehören. Drei Fälle zeigen Caries der Ellenbogenknochen, zwei der Knieknochen und einer des Hüftgelenkes, mit Fistelgeschwüren und gänzlichen Verrenkung des Oberschenkels. Die Kranken, welche starben, gehörten dieser Abtheilung an. Vor dem Anfange der Behandlung mit Wallnußblättern waren alle diese Kranken lange Zeit hindurch nach der gewöhnlichen Weise ohne Erfolg behandelt worden. Von den neunzehn Kranken dieser Reihe sind acht so vollkommen als möglich hergestellt worden. Alle sind bis auf diesen Tag gesund geblieben. Von den zehn wurden zwei nur kurze Zeit geheilt und erlitten Rückfälle. Vier Kranke waren schon, als ich diese Abhandlung beendigte, auf den Punkt gebessert, daß sie zu der Hoffnung, sie würden vollständig geheilt werden, berechtigen konnten. Bei drei Kindern trotzte das Uebel der Behandlung. Endlich starben zwei Kranke an Tuberkelschwindsucht. Indem ich die Erfolge der diesen beiden Abtheilungen angehörenden Fälle weiter erwäge, sehe ich, daß alle Kranken der erstern, außer zweien, und von der zweiten bis jetzt nur vier geheilt wurden. Die kürzeste Dauer der Behandlung der sämmtlichen Kranken war sechs Monate. Vier wurden in diesem Zeitraume geheilt. In sechs Fällen mußte die Behandlung von zehn zu achtzehn Monaten ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Einige von den Kindern haben das Mittel sechs und zwanzig Monate hindurch fast anhaltend gebraucht. Keines derselben hat dadurch gelitten, sondern alle konnten die wechselnden Einflüsse der schlechtern Jahreszeit ohne Nachtheil ertragen. Wie bei den Kranken aus den andern Reihen, so erwiesen sich auch hier die allgemeinen Salzbäder und die Bäder aus Abkochungen von Wallnußblättern, wenn sie häufig genug angewandt wurden, als sehr heilsam. Bevor der Kranke indeß in das Salzbad geht, müssen seine Geschwüre wohl

verbunden werden. Für die Bäder aus Abkochungen von Wallnußblättern gilt das Gegentheil.

Erweichende Umschläge auf die kranken Gelenke bringen keinen Nutzen. Man darf sich dieser örtlichen Mittel nur in dem Falle einer schmerzhaften Entzündung der Bedeckungen und bei Rückfällen bedienen, und muß damit aufhören, sobald der schmerzhafte Zustand gewichen ist.

Die Einspritzungen von Abkochungen der Wallnußblätter in die Fistelgänge sind sehr nützlich; sie verändern den Zustand der geschwürigen Oberflächen und die Eiterung nimmt bald den Charakter einer solchen an, welche die Entwickelung von Fleischwärzchen begleitet.

Einige Kranken der vierten Reihe erlitten Rückfälle. Die Geschwüre, welche vernarbt waren, gingen rasch in Verschwärung über. Nicht immer war hierbei die Kälte Schuld an den Rückfällen; wodurch aber die neue Entzündung auch immer bedingt sein mochte, sie schritt rasch vorwärts, und es trat bald Eiterung ein. Uebrigens ist das ein Umstand, der sich auf gleiche Weise bei den Kranken der anderen Reihen gezeigt hat.

In dem zwei und dreißigsten Falle war nach meinem Dafürhalten die allgemeine Behandlung nicht die Ursache der zurückgekehrten Entzündung; es konnte jene auch bloß durch ihre reizende Wirkung die Entwickelung einer wahrhaften Entzündung begünstigen; wogegen ich für den drei und dreißigsten Fall zu der Ansicht geneigt bin, daß dem besondern Einfluß des Mittels und zum großen Theil auch dem Umstande, daß der Kranke lebhaften und sanguinischen Temperaments war, diese heftige Entzündung aller Halsdrüsen zugeschrieben werden müsse. Obgleich ich meistens nach solchen Rückfällen den inneren Gebrauch der Wallnußblätter fortgesetzt habe, so wäre es doch vielleicht künftig besser, von demselben abzulassen und nur die entzündungswidrigen Mit-

tel anzuwenden, wofern die Kranken nicht schwach geblieben sind. Noch sind hier zwei Fälle zu erwähnen, welche zwar ebenfalls ein scrofulöses Uebel darbieten, die aber, weil ihrer nur zwei sind, keine eigene Reihe bilden können.

Sechs und funfzigster Fall.

Fräulein Labatte, zwei und zwanzig Jahre alt, hat eine weiße durchscheinende Haut, im Gesichte Sommersprossen, schwarzes Haar; ihre Periode ist spärlich und unregelmäßig. Ihr linker Arm ist zweimal so dick als der rechte. Die Haut auf demselben ist runzlig, genarbt und tief gefurcht, besonders gegen den Ellenbogen und die Handwurzel hin. Dieses letztere Gelenk scheint unvollkommen seitwärts verrenkt zu sein. Alle Finger sind außerordentlich angeschwollen und stehen auseinander. In der Nähe des Ellenbogens und der Handwurzel befinden sich mehrere Fistel-Geschwüre, welche sich gegen die Gelenkenden der Knochen hinziehen. Der Ellenbogen ist steif. Die Handwurzel und die Finger sind nur beschränkter Beugungen fähig. Die Knochen der Daumenphalangen sind cariös. Kurz, der Arm hat das Aussehen von sogenannter Elephantiasis. Das Mädchen leidet an dieser Krankheit seit sieben Jahren. Mehrere Curmethoden waren ohne Erfolg angewandt, als mein Bruder, Dr. Mirault, mir die Kranke zuwies. Sie unterzog sich der Behandlung mit Wallnußblättern; ich verordnete Syrup, Aufgüsse, Bäder von Abkochungen aus frischen Wallnußblättern und regelmäßige Einwickelung des ganzen Gliedes mit Flanellbinden. In Zeit von drei Monaten bewirkte dieß Verfahren, was das allgemeine Befinden betrifft, Zunahme der Lebensthätigkeit und Kraft. Eßlust und Kräfte kehrten zurück. Die Periode wurde regelmäßig und reichlicher; der Umfang des Armes minderte sich um mehr als 50 Centimeter (= 1 Fuß, 6 Zoll 8 Linien rheinisch.) Die Geschwüre hatten an Zahl und Größe abgenommen. Die Kranke begab sich darauf in

das Seebad, welches ihre Gesundheit noch mehr stärkte. Während des darauf folgenden Winters setzte sie die allgemeine Behandlung und die Einwickelungen fort und kehrte im folgenden Sommer in das Seebad zurück.

Heute, den sieben und zwanzigsten Oktober 1840, erfreut sich Fräulein L. einer im Allgemeinen guten Gesundheit. Ihr linker Arm ist nicht dicker als der rechte. Die Haut ist runzlig und trocken geblieben, und es stellt sich von Zeit zu Zeit eine unbedeutende Rose darauf ein. Die Gelenke der Handwurzel und der Finger haben wieder so viel Beweglichkeit erlangt, daß Näh- und Strickarbeiten möglich sind.

Sieben und funfzigster Fall.

Louise Belanger, sieben und zwanzig Jahre alt, aus Segre, welche seit dem funfzehnten Lebensjahre die Periode hatte, erfreute sich einer guten Gesundheit bis zum dreizehnten Lebensjahre, in welchem sie eine beträchtliche Geschwulst am linken Ellenbogen bekam, auf der sich ein Geschwür bildete. Im siebenzehnten Lebensjahre dehnte sich diese Geschwulst auf den ganzen Vorderarm aus. Mit zwanzig Jahren wurde das Speichehandwurzelgelenk von diesem Uebel befallen; mehrere Fistelöffnungen bildeten sich um die Handwurzel. Seit dieser Zeit nahm der Vorder- und Ober-Arm um das Dreifache an Dicke zu. Die beiden kranken Gelenke wurden steif; das Handwurzelgelenk bekam eine Mißgestalt, indem die Hand seitwärts gegen die Speiche verschoben wurde. Die Haut der ganzen Hand wurde runzlig und von tiefen Furchen durchzogen; es hatte ebenfalls das Ansehn einer sogenannten Elephantiasis. Mit ein und zwanzig Jahren bildete sich an der rechten Hand ein Lupus. Mit fünf und zwanzig Jahren wurde der Daumen der rechten Hand befallen und noch einmal so dick als vorher; alle Glieder wuchsen nach langen Eiterungen zusammen, wodurch mehrere Stücke

der Phalangen ausschieden. Die Kranke wurde lange zu Segre von Dr. Duval behandelt. Funfzehn Monate war sie beständig im Krankenhaus zu Angers, ohne daß irgend ein an ihr versuchtes Heilverfahren eine merkliche Besserung herbeiführte. Im Jahre 1833 nahm sie dreißig Seebäder, welche den Fortschritt des Uebels bloß für einige Monate hemmten.

Zustand der Kranken am drei und zwanzigsten Juni 1840. Sie hat ihre Periode regelmäßig, doch jedesmal spärlich. Es fehlt ihr fast alle Eßlust; sie ist sehr aufgeregt, bekommt jeden Abend einen Fieberanfall. Der Umfang des Ellenbogens betrug an seiner dicksten Stelle einen Fuß (325 Millimeter), der der Handwurzel 284 Millimeter) (= 10 Zoll und 5 Linien rheinisch). — Die Behandlung mit Wallnußblättern fing am fünf und zwanzigsten Juni 1840 an. Die Kranke nahm täglich vier Pillen aus Extract, drei Gläser Aufguß und zwei Armbäder von Abkochungen der Wallnußblätter. Wöchentlich bekam sie ein abführendes Salz; dabei trug sie immer Flanellbinden um den Arm. Die Finger wurden, jeder für sich, besonders fest eingewickelt.

Zustand der Kranken am dritten Oktober 1840, nach einer Behandlung von drei Monaten und zehn Tagen. — Der Gesundheitszustand war im Allgemeinen gut, die Periode reichlicher, der Umfang der Handwurzel hatte um fünf Centimeter (= 1 Zoll und 8½ Linien rheinisch) abgenommen, er beträgt jetzt nur sieben und ein Viertel Zoll, statt früher zehn Zoll; der Ellenbogen ist noch dünner geworden, sein Umfang beträgt nicht über acht und einen halben Zoll. Die früher vorhandene Geschwulst der Wange hat sich nach dem Auge hin verbreitet, aber nach der entgegengesetzten Seite hin abgenommen. Die Behandlung wurde vierzehn Tage eingestellt und dann wieder in denselben Gaben des Mittels fortgesetzt.

Zustand am fünften Dezember 1840. Die Handwurzel ist noch um zwei Centimeter (= 9 Linien rheinisch) dünner geworden, der Umfang des Ellenbogens aber derselbe geblieben. Der allgemeine Gesundheitszustand ist gut. Ich hatte jetzt statt der Pillen Syrup mit Wallnußblätterextrakt, täglich drei Eßlöffel voll, nehmen lassen.

Folgerungen.

Sechs und funfzig an Scrofeln unter den verschiedensten Formen leidende Kranke sind mit den Wallnußblättern behandelt worden.

Von diesen sind ein und dreißig geheilt worden und bis jetzt geheilt geblieben; achtzehn haben, ohne vollständig geheilt zu sein, sich sehr merklich gebessert, und die meisten von ihnen sind auf dem Wege zur Heilung. Vier haben für ihre Geschwüre von dem Gebrauche des Heilmittels Nichts gewonnen; unter ihnen ist einer, der sieben und vierzigste, dessen Kräfte merklich zugenommen haben, und von dem ich glaube, daß der Gebrauch des Leberthrans ihn bald herstellen wird. Vier Behandelte sind während der Cur gestorben; zwei erlagen der tuberculösen Schwindsucht, einer starb an akuter Hirnentzündung, und der vierte an einer Entzündung beider Lungen.

Die Cur mit den Wallnußblättern hat mir so günstige Erfolge gewährt, daß sie wohl einer ernstern und fortgesetzten Berücksichtigung, besonders von Seiten der Spitalärzte, welche sie nämlich genauer anwenden können als die andern, werth sein dürfte.

Die Erfahrunrg hat mich gelehrt, daß der lange Zeit hindurch fortgesetzte Gebrauch des Wallnußblätterextrakts niemals übele Wirkungen hervorbringt. Dieses Mittel, welches

man in die Klasse der schwach aromatisch-bittern einreihen kann, besitzt eine fast nie fehlende Wirksamkeit gegen Scrofel-Uebel.

Es bethätigt zuerst die Verdauung und den Kreislauf; es stärkt alle Verrichtungen in beträchtlichem Grade. Ob es eine besondere Wirkung auf das lymphatische System hat? Die vorstehend erzählten Fälle berechtigen, es zu glauben. Unter seinem Einflusse werden die Muskeln fester, die Haut bekommt eine rosenrothe Färbung und verliert ziemlich schnell ihre bleichsüchtige Blässe. Ist vielleicht in den Wallnußblättern außer dem Tanin ein anderer wirksamer Stoff enthalten, welcher der stärkenden Kraft dieses Pflanzenstoffes nicht entgegen wirkt?

Ich will hier keine Vergleichung des von mir empfohlenen Mittels mit den bis jetzt gewöhnlich gebrauchten anstellen. Der Zustand, worin sich die meisten von mir angeführten Kranken befanden, thut hinlänglich dar, daß jene andern Mittel nichts geleistet hatten, als ich zu den Wallnußblättern meine Zuflucht nahm.

Ich schließe nun diesen Bericht damit, daß ich die Vorschriften zu verschiedenen von mir gebrauchten Zubereitungen hier mittheile. So können die Aerzte, welche das von mir empfohlene Mittel versuchen wollen, dasselbe genau anwenden, und den Erfolg mit größerer Bestimmtheit würdigen.

Die Aufgüsse von Nußbaumblättern werden bereitet, indem man von den kleingeschnittenen Blättern so viel, als man mit drei Fingern fassen kann, in 250 Grammen = 8 Unzen (drei Drachmen und $4\frac{1}{2}$ Gran) kochendes Wasser bringt. Man versüßt den Aufguß mit Zucker oder mit einem Syrup, dessen Zubereitung ich nachher angeben werde. Ich gab täglich zwei bis drei Tassen dieses Aufgusses; man kann deren jedoch bis zu fünf nehmen lassen.

Die Abkochung der Wallnußblätter, welche so vortheilhaft in Waschungen und als Verband-Mittel wirkt, indem man die zum Verbinden der scrofulösen Geschwüre bestimmten Bäuschchen damit tränkt, muß gesättigter sein, als der Aufguß. Ich wende eine kleine Handvoll Blätter auf ein Kilogramm (= 2 ℔ 9½ Unzen Apoth. gew.) Wasser an und lasse das Kochen zehn bis funfzehn Minuten lang fortsetzen. Sie ist ebenfalls in örtlichen und allgemeinen Bädern sehr nützlich, vorzüglich wirksam aber zur Einspritzung in Fistelgänge.

Das Extract wird aus den Nußbaumblättern mittelst Druck bereitet. Wenn man die trocknen Blätter dazu benutzt, so kann man diese Zubereitung, so oft es nöthig ist, in allen Jahreszeiten wieder neu machen lassen, während man es, sich der frischen Blätter bedienend, in zu großer Menge bereiten müßte, wo es dann der Verderbniß ausgesetzt ist.

Man bereitet den Wallnußblätter-Syrup mit dem Extrakt, indem man vierzig Centigrammen von diesem (= 6½ Gran) mit 32 Grammen (= 1 Unze und 35 Gran) des einfachen Syrups vermengt. Auf diese Weise weiß man, welches die Gabe des angewandten Mittels ist. Man kann denn auch Syrup mit den grünen Blättern bereiten; er ist dann aromatischer, als der mit dem Extrakte bereitete; es läßt sich dann aber die Menge des Mittels, welche der Kranke täglich nimmt, nicht so genau bestimmen.

Kleinen Kindern gebe ich in vier und zwanzig Stunden zwei oder drei Kaffelöffel voll Syrup; bei Erwachsenen bin ich niemals über 64 Grammen gestiegen (= 2 Unzen 1 Drachme und 10⅓ Gran). Die gewöhnliche Gabe für Letztere ist 32 (= 1 Unze und 35 Gran) bis 40 Grammen (= 1 Unze 2 Drachmen und 24 Gran).

Die Pillen aus dem Wallnußblätterextrakte bestehen jede aus 20 Centigrammen (= 3⅕ Gran) Extrakt, welches

durch eine hinlängliche Menge Wallnußblätterpulver steif gemacht worden ist. Ich lasse davon zwei täglich nehmen, und bin niemals über vier gestiegen.

In manchen Fällen endlich, in welchen Einreibungen in die kranke Gegend von Nutzen sein können, gebrauche ich als Salbe:

R. Wallnußblätterextrakt 30 Grammen (= 1 Unze 3 Gr.)
Fett 40 „ (= 1 Unze 2 Drachmen und 24 Gr.)
Bergamottöl 15 Centigrammen (= $2\frac{1}{2}$ Gr.)

Diese Einreibungen müssen gelind und ungefähr eine Viertelstunde lang zweimal täglich gemacht werden.

Obschon es aus der Natur der in Rede stehenden Krankheit von selbst folgt, daß die heilsamen Wirkungen der Behandlung sich manchmal nur erst spät äußern, so kann ich doch nicht genug wiederholen, daß der Arzt Ausdauer haben muß; denn wenn die Wallnußblätter sich in den Händen anderer Aerzte unwirksam bewiesen haben, so liegt der Grund hiervon darin, daß der Kranke oder der Arzt selbst ihres Gebrauches zu früh müde geworden sind. Man wird zu warten wissen, wenn man bedenkt, daß hier zur Erlangung einer dauernden Heilung nicht blos die Wirkungen des Uebels zu bekämpfen sind, sondern auch die Körperbeschaffenheit des Kranken tief eindringend umgewandelt werden muß.

Anhang.

Erster Fall.

Moritz Reisinger, ein Waisenknabe von sechs Jahren, dessen Vater und Großmutter stets an bösen Augen gelitten haben sollen, und dessen einzige Schwester eine Menge von Drüsengeschwülsten am Halse hat, litt schon seit mehreren Jahren an einer scrofulösen Augenentzündung, welche sich seit dem letzten Frühjahre, als der Kranke von einem damals herrschenden Katarrhal-Fieber befallen wurde, besonders verschlimmert hat.

Es wurden Spießglanzmohr, Baryt, Jod, dann eine lange Zeit hindurch Leberthran, örtlich essigsaures Blei, Borax und Einreibungen von Brechweinsteinsalbe in den Nacken ohne entscheidenden Erfolg angewandt. Die Augen wurden bald besser, bald schlimmer. Folgendes war der Zustand des Kranken Anfang November 1841.

Der Knabe hat einen schwachen, zarten, wenig entwickelten Körperbau, ein scrofulöses Aussehen, ein blasses, aufgedunsenes Gesicht und wenig geistige Anlagen. Er leidet an einer scrofulösen Entzündung beider Augen, welche auf dem rechten Auge stärker ist, mit großer Lichtscheu, die besonders Morgens zunimmt, so, daß ihm ein schwaches Licht dann heftigen Schmerz verursacht. Durch das häufige Thränenträufeln sind die Augen wund und roth geworden. Beide Augenlider sind geröthet und etwas geschwol-

len, die Ränder derselben mit dicken Borken bedeckt, die Augenlidspalte ist sehr verengt, die Bindehaut sowohl des Auges als der Augenlider blaßroth, die Augen blinzeln. Auf der Hornhaut des linken sieht man die Narbe von einem früheren Geschwür. Außerdem findet fortwährendes Fließen der Nase statt; die Rinne der Oberlippe ist entzündet und geschwollen; Oberlippe und Nasenflügel sind wulstig. Am Halse befinden sich zahlreiche geschwollene Drüsen von der Größe einer Erbse bis zu der einer Haselnuß, die hart, auf Druck nicht schmerzhaft, und unter der Haut leicht verschiebbar sind; die Haut hat ihre gewöhnliche Farbe. Der Bauch ist stark aufgetrieben und hart; man fühlt in ihm durch die Bauchdecken einzelne harte Knoten. Die Eßlust ist außerordentlich stark, besonders mit Verlangen nach Schwarzbrod und Gemüse, der Stuhl verhält sich ziemlich regelmäßig. — Am sechsten November 1841 ging der Kranke, nachdem er eine Zeitlang ohne Arznei gewesen, zu dem Gebrauche der Wallnußblätter über. Dreißig Gran des Extracts von diesen Blättern wurden mit dem Pulver der Blätter zu sechzig Pillen gemacht und davon täglich dreimal zwei Stück genommen.

Die häuslichen Verhältnisse standen ziemlich günstig; die Nahrung war, wie vorher, von mittelmäßig guter Beschaffenheit.

Bereits am achten Dezember, also nach zwei und dreißig Tagen, hatte sich der Zustand des Kranken beträchtlich gebessert: die Augen waren weniger lichtscheu, die Borken fingen an abzufallen, die Röthe der Bindehaut war größtentheils verschwunden, der Thränenfluß geringer und milder, so daß die Wangen nicht mehr roth wurden. Nach einem zwei Monat hindurch regelmäßig fortgesetzten Gebrauch des Mittels, um die Mitte des Januar, wo die Behandlung wegen Mangel an Wallnußblättern unterbrochen werden

mußte, verhielt sich der Kranke in folgender Weise. Er war viel munterer geworden, bei nicht allzugrellem Lichte gar nicht mehr lichtscheu, das Fließen der Augen und Nase hatte aufgehört, die Röthe der Bindehaut war gänzlich verschwunden, die Borken an den Augenlidern waren abgefallen, die Farbe der Ränder verhielt sich normal, die Oberlippe hatte fast ganz ihre natürliche Gestalt und Farbe wiedergewonnen, Größe und Zahl der geschwollenen Halsdrüsen hatten sich beträchtlich vermindert, der Bauch war dünner und weicher.

Das Mittel blieb fortwährend ausgesetzt. Dennoch zeigte die zwei und einen halben Monat lange Anwendung desselben eine solche Nachwirkung, daß der Knabe in kurzer Zeit alle Zeichen seines scrofulösen Uebels verlor, und er sich fortdauernd bis jetzt, im Oktober 1842, einer blühenden Gesundheit erfreut.

Zweiter Fall.

Elisabeth Gröninger, drei Jahre alt, von zartem Körperbau, litt seit längerer Zeit an einer scrofulösen Augenentzündung beider Seiten und an einem weißen Flusse, der höchst wahrscheinlich in den Scrofeln seinen Grund hatte. Sie war sehr lichtscheu, die Bindehaut der Augen und Augenlider sah geröthet aus, auf der Hornhaut beider Augen befanden sich Narben von frühern Geschwüren, es war ein heftiger Thränen- und Nasenfluß vorhanden, die Oberlippe war sehr geschwollen, der Bauch aufgetrieben und hart, der weiße Fluß so scharf, daß er die Geschlechtstheile und innere Seite der Schenkel wund machte und dadurch das Gehen äußerst erschwerte, die Eßlust sehr groß, der Stuhl ziemlich regelmäßig.

Bisher war lange Zeit innerlich Leberthran angewandt worden, äußerlich gegen den weißen Fluß Waschen mit zusammenziehenden Mitteln, beides jedoch ohne Erfolg.

Am sechsten November 1841 begann die Behandlung mit

Wallnußblättern. Zwölf Gran des Extracts wurden mit einer Unze Wasser und eben soviel einfachem Syrup vermischt, wovon die Kranke dreimal täglich einen Theelöffel voll nahm. Gegen den weißen Fluß wurde örtlich eine Abkochung von zwei Drachmen Wallnußblättern auf sechs Unzen Wasser als Waschmittel angewandt. Es zeigten sich bald günstige Veränderungen; schon am sieben und zwanzigsten November war der weiße Fluß gänzlich verschwunden, und ebenso der Zustand der Augen beträchtlich gebessert; die Röthe der Bindehaut hatte beträchtlich abgenommen und die Lichtscheu sich so sehr vermindert, daß die Kranke ein nicht gar zu grelles Licht gut ertragen konnte. Nicht weniger war es mit allen übrigen Aeußerungen der Krankheit besser geworden. Am dreißigsten November mußte indeß die Behandlung wegen eines eingetretenen Katarrhalfiebers unterbrochen werden. Es wurde Brechweinstein in kleinen Gaben und Lindenblüthenthee verordnet. Kaum war nach einigen Tagen das Fieber gehoben, als sich Zeichen von Würmern zeigten. Eine Lattwerge aus Zittwersamen mit Rübensaft schaffte bald eine große Menge Würmer mit dem Stuhle fort. So konnte denn am vierzehnten Dezember die Behandlung mit dem Wallnußblätterextract wieder fortgesetzt werden. Obschon während dieser Zeit die Augen von Neuem schlimmer geworden, so reichte doch eine kurze Zeit bei fortgesetzter Anwendung des Mittels hin, um sie wieder zu dem verbesserten Zustand, worin sie vor dem Fieber waren, zurückzuführen.

Gegen die Hälfte des Januars 1842 war die Kranke in jeder Beziehung besser geworden, als die Behandlung wegen Mangel an Wallnußblättern unterbrochen werden mußte.

Dritter Fall.

Katharina Gröninger, drei Jahre alt, von sehr entwickelten Geistesanlagen, zartem, schwachem Körperbau, mit feiner, weißlicher, durchschimmernder Haut, röthlichen Wan-

gen, blondem Haar, blauen Augen, weiten Pupillen. Die Kranke, welche 1840 an einer heftigen Bronchitis gelitten hatte, war seit langer Zeit mit einem starken weißen Flusse behaftet, welcher durch seine Schärfe die Geschlechtstheile und deren Umgebung wund machte und der Kleinen großen Schmerz verursachte.

Sie hatte bisher Leberthran genommen; gegen den weißen Fluß waren örtlich zusammenziehende Mittel angewandt worden, beides ohne Erfolg.

Den achten November wurde dasselbe Heilverfahren angefangen, wie im zweiten Falle. Am zwölften war der Ausfluß bereits geringer und milder geworden; am zwanzigsten hatten sich alle Zeichen von dauernden Scrofeln bei der Kranken gänzlich verloren, und sie ist bis jetzt fortwährend davon frei geblieben.

Das Mittel wurde als Verhütungsmittel bis zur Hälfte des Januars fortgebraucht.

Vierter Fall.

Maria Anna Gröninger, sechs Jahre alt, von schwachem, wenig entwickeltem Körperbau, litt seit langer Zeit an einem weit verbreiteten Kopfausschlag (Porrigo scutulata), außerdem an einem starken weißen Flusse, der hier ebenfalls durch seine Schärfe beim Gehen den heftigsten Schmerz verursachte. Am Halse hatte sie mehrere geschwollene Drüsen, ihre Eßlust war sehr stark, besonders verlangte sie nach Mehlspeisen; der Stuhl war ziemlich regelmäßig.

Die bisher angewandten Mittel hatten den Zustand nicht verbessert. Die Anwendungsweise der Wallnußblätter war wie im vorigen Falle. In Zeit von vier Wochen traten die günstigsten Veränderungen ein; der Ausfluß wurde geringer und milder; der Kopfausschlag heilte. Nach zwei Monaten war der Ausschlag gänzlich verschwunden, so auch der weiße Fluß.

Fünfter Fall.

Franciska Gröninger, fünf Jahre alt, litt ebenfalls an einem weit verbreiteten Kopfausschlag. Sie hatte bisher Leberthran ohne Erfolg genommen. Nachdem sie kaum zwei Monate lang in derselben Weise wie ihre Schwester das Wallnußblätterextract gebraucht hatte, war sie von ihrem Uebel völlig befreit.

Ich darf nicht vergessen zu bemerken, daß die Mutter dieser Kinder, ungeachtet ihrer Dürftigkeit, doch eifrigst bemüht war, in Reinlichkeit und Zweckmäßigkeit der Speisen die ärztlichen Vorschriften nach ihren Kräften zu erfüllen.

Sechster Fall.

Heinrich Ostern, sechs Jahre alt, litt an einem starken scrofulösen Ausfluß des rechten Ohres. Die Schleimhaut des äußern Gehörganges war geröthet, geschwollen, an einigen Stellen geschwürig; am Kinn befanden sich mehrere mit braunen Borken bedeckte Geschwüre. Bisher war Leberthran gebraucht worden.

Am zwanzigsten Dezember 1841 begann die Behandlung mit Wallnußblättern, und nach kaum einmonatlicher Anwendung des mit dem Extracte versetzten Syrups hatte sich der Ausfluß aus dem Ohre verloren, die Geschwüre waren geheilt und die Borken abgefallen. Die Schleimhaut hatte ihre normale Färbung erhalten. Der Knabe genießt bis heute (im Oktober 1842) eine gute Gesundheit.

Siebenter Fall.

Franz Morgan, zwei Jahre und acht Monate alt, von unverhältnißmäßig großem, plumpem Körperbau, mit dickem Kopfe, aufgedunsenem Gesichte, von breiten blauen Ringen umgebenen Augen, dicken und auswärts gekehrten Nasenflügeln. Fortwährend floß ihm eine dünne, weißliche, scharfe Flüssigkeit aus der Nase, welche die innere Fläche dieser und die Oberlippe wund machte. Dabei war diese Oberlippe über einen Zoll dick.

Am Halse befand sich eine Menge harter, geschwollener Drüschen, welche sich, ohne Schmerz zu erregen, drücken und unter der Haut leicht verschieben ließen. Der Bauch war sehr umfangreich, hart, beim Anklopfen etwas schwappend; durch die Bauchdecke ließen sich mehrere harte Drüschen fühlen. In der Mittelbauchgegend betrug der Umfang des Bauches vor dem Essen 53, nach dem Essen 55 Zoll. Der Knabe schwitzte sehr, besonders Nachts; sein Athmen war erschwert. Es hatte bisher Durchfall mit hartnäckiger Verstopfung bei ihm gewechselt; jetzt litt er an ersterem. Seine Eßlust war sehr stark, besonders nach Schwarzbrod und Kartoffeln. — Es war bisher ohne Erfolg Leberthran angewandt worden.

Am sechsten November 1841 wurde die Behandlung mit Wallnußblättern begonnen. Bereits nach acht Tagen ließ der Durchfall nach; der Stuhl wurde regelmäßig; der Nasenfluß minderte sich; die Röthe und Dicke der Oberlippe nahmen ab. Der Bauch wurde dünner und weicher. So besserte sich allmälig der Zustand des Kranken; gegen die Mitte des Januars 1842, wo die Behandlung wegen Mangels an Blättern ausgesetzt werden mußte, konnte man ihn fast gänzlich geheilt nennen. Die Aufgedunsenheit des Gesichtes war verschwunden; der Nasenfluß hatte gänzlich aufgehört; Oberlippe und Nasenscheidewand waren fast zu ihrem normalen Verhältniß zurückgekehrt; die Drüsengeschwülste am Halse hatten an Zahl und Größe beträchtlich abgenommen. Der Umfang des Bauches betrug vor genossener Mahlzeit jetzt nur noch sieben und vierzig Zoll. Der Bauch war weicher, das Schwappen desselben gänzlich verschwunden, der Stuhl regelmäßig; das heftige Schwitzen hatte nachgelassen. Der Kranke war munter und befindet sich bis jetzt wohl.

Achter Fall.

Apollonia Schmitz, zwei Jahre alt, ein Kind von armen

Eltern. Zwei Geschwister, welche an Eiterung der Bauchdrüsen und an Tuberkeln der Lungen gelitten, waren gestorben, und hatten, wie unsere Kranke, ein sehr elendes Aussehn. Ihre Augenlider waren geröthet; die Drüsen derselben waren geschwollen; eben so schwollen Nase und Lippen von Zeit zu Zeit an. Am Halse waren alle Drüsen aufgetrieben und hart; mehrere standen schon seit langer Zeit in Eiterung. Eben so waren die Achsel- und Leisten-Drüsen geschwollen und hart. Von den Knöcheln bis zu der Mitte der Waden liefen verdickte Streifen, welche die Bewegung erschwerten. Der Bauch war aufgetrieben, man fühlte harte Geschwülste in ihm. Die Kranke litt fortwährend am weißen Flusse; ihre Eßlust war gering.

Bis dahin hatte die Kranke Leberthran ohne Erfolg genommen. Von nun an bekam sie viermal täglich einen halben Gran des Wallnußblätterextracts, womit allmählich bis zu der Gabe von drei Granen gestiegen wurde.

Am Ende der sechsten Woche war der Zustand der Kranken beträchtlich gebessert. Die Geschwülste der Füße, die Verdickungen in der Achsel- und Leisten-Drüsengegend waren gänzlich geschwunden. Die Kleine konnte sich ohne Schwierigkeit wieder bewegen; der weiße Fluß und das Augenlidübel waren gewichen; die geschwollenen Halsdrüsen hatten an Härte und meist auch an Umfang abgenommen; mehrere Geschwüre des Halses waren vernarbt; die Eßlust hatte sich wiederhergestellt. Das vorher stets wimmernde Mädchen erfreute sich jetzt an Spielen.

Nach Verlauf neuer sechs Wochen, während welcher Zeit gewöhnlich zwei Malzbäder angewandt wurden, hatten die Wallnußblätter einen solchen Einfluß auf die Kranke ausgeübt, daß alle Lebensvorgänge, besonders die Verdauung, die Eßlust, die Bewegung bei ihr ein vollkommenes Bild der Gesundheit darstellten. Alle Geschwüre waren vernarbt, und die

Drüsengeschwülste, mit Ausnahme einiger kleinen Verdickungen in dem die Drüsen umgebenden Zellgewebe, völlig gewichen.

Neunter Fall.

N. N., ein Knabe aus Bonn, von rachitischem Körperbau mit einer Hühner-Brust, litt vor fünf Jahren an Knochenfraß der Wirbelsäule in der Gegend des letzten Hals- und des ersten Rücken-Wirbels. Die Geschwulst, welche sich dort gebildet hatte, brach auf und schied eine große Menge Jauche aus. Es erfolgte zwar endlich die Heilung; die Halswirbel bildeten aber jetzt mit den Rückenwirbeln einen stumpfen Winkel.

Einige Zeit nachher zeigte sich über dem Schulterende des rechten Schlüsselbeins ein scrofulöses Geschwür, welches zwei Zoll groß und sehr empfindlich war, und eine weißliche, dünne Jauche absonderte. Die benachbarten Theile waren sehr entzündet, die Ränder untergraben. An mehreren Stellen hatten sich Eitersenkungen gebildet. Außerdem waren Zehrfieber mit besonders heftigen Frostanfällen des Nachts und reichlichem Schweiße vorhanden. Der Kranke hustete viel, sein Athmen war erschwert.

Die sogenannten antiscrofulösen Mittel waren bereits zehn Monate hindurch zu Hülfe genommen worden: der Kranke hatte innerlich Leberthran, äußerlich Rust'sche Bähungen und Quecksilber, besonders als rothes Präcipität sowie noch manches Andere, alles jedoch ohne Erfolg, angewandt. In diesem elenden Zustande suchte er gegen Ende Oktober 1841 bei Herrn Dr. Ungar hierselbst Hülfe. Obschon dieser, nachdem er vernommen, daß bereits alle antiscrofulösen Mittel vergeblich angewandt worden, sowie wegen des höchst traurigen Zustandes des Knaben beinahe an der Wiederherstellung desselben verzweifelte, so glaubte er doch noch mit dem von Negrier so gepriesenen Mittel einen Versuch machen zu

müssen. Schon nach Verlauf einer einwöchentlichen Anwendung dieses Mittels fingen die Geschwüre an, sich zu reinigen und ein anderes Aussehen anzunehmen. Der Schmerz ließ allmählich nach; die äußerst große Empfindlichkeit verminderte sich; es zeigten sich gesunde Fleischwärzchen, und nach sechs Wochen war das Geschwür gänzlich geheilt. Der Knabe, welchen man früher für ein sicheres Opfer des Todes hielt, erfreut sich jetzt der besten Gesundheit.

Zehnter Fall.

Peter Meyer, sieben Jahre alt, litt an zahlreichen Drüsengeschwülsten des Halses, welche hart und von verschiedener Größe waren. Bisher hatte man Leberthran zu Hülfe genommen. Nachdem der Kranke sechs Wochen lang die Wallnußblätter gebraucht hatte, waren fast alle Drüsenanschwellungen verschwunden, und die wenigen übriggebliebenen hatten viel an Umfang abgenommen. Wegen Mangel an Blättern mußte die Behandlung aufhören.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kreutzwald, Martin J.

Die Behandlung der Scrofeln mit Wallnussblättern

Bonn 1843

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.980
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739147-9